Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 75 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 84. | Dortmund, Dienstag, den 12. April 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Zentrumswandlungen.

Der „Bergische Türmer" erinnert im Hinblick auf die jetzige politische Richtung des Zentrums und namentlich seine enge Verbindung mit dem Bund der Landwirte und dem ostelbischen Großagrariertum daran, daß noch vor wenigen Jahren die Zentrumsblätter den Bund der Landwirte als den wahren Gottseibeiuns verdammten. Es war die Zeit, in der namentlich die „Köln. Volksztg." und andere Zentrumsblätter die schärfsten Angriffe gegen die „Rheinische Volksstimme", das Organ des „Rheinischen Bauernvereins", als Helfershelfer des Bundes der Landwirte richteten, von der „Maulwurfsarbeit" der protestantischen Bundesleitung sprachen und die Zentrumswähler aufforderten, zu zeigen, daß sie außer unseren sozialpolitischen Positionen auch noch religiöse und christliche Ideale verteidigen würden. Und an dieser Mauer werden sich unsere Gegner ihre Köpfe vollständig einrennen, diese Position ist absolut unneinnehmbar, da beißen sie auf Granit!" Als die agrarische Bewegung weitere Kreise zog, wurde die katholische Geistlichkeit zum Einschreiten aufgefordert. Schon im Jahre 1898 verglich — laut „Rhein. Volksst." (Nr. 138, Jahrgang 1898) — der Herr Pfarrer von Hassum (Kleve-Geldern) „die jetzige (landwirtschaftliche) Bewegung mit dem Kampfe gegen den Klerus vor der französischen Revolution." Ein Zentrumsführer im Bergischen meinte, diejenigen, welche in wirtschaftlichen Beziehungen eine andere Meinung als (das Zentrum) hätten, seien „Satelliten des Satans". In einer Sitzung des Rheinischen Bauernvereins wies Graf Leo darauf hin, daß man die rheinischen Agrarier in öffentlicher Versammlung als „Kirchenfeinde" bezeichnet habe, und es „war der städtischen Zentrumspresse — (Siehe „Rhein. Volksst.") vom 18. März 1903) — willkommen, daß viele Geistliche gegen die Agrarbewegung auftraten, deren Anhänger an ihrer Glaubenstreue verdächtigt wurden." Als in einer Versammlung des Rheinischen Bauernvereins zu Linde eine Resolution bezüglich des Zolltarifs gefaßt worden war, welche die Forderungen des Bundes der Landwirte guthieß, wurde diese Resolution von der Zentrumspresse als eine traurige, recht traurige Verirrung bezeichnet, „eingegeben von der nacktesten Interessenpolitik für die höhere geistige Anschauungen nicht mehr vorhanden zu sein scheinen." Noch bis 1905 dauerte diese Stimmung an. Seitdem ist zwischen den früheren Feinden ein enges Freundschaftsbündnis entstanden. Die Jahre 1906 und 1907 brachten die Herren noch enger zusammen und wir hätten in Rheinland und Westfalen schon 1907 den schwarzblauen Block gehabt, wenn der Bülowblock nicht dazwischen getreten wäre. „Denn wer die Verhältnisse kennt, der weiß, so schreibt der „Bergische Türmer", daß schon seit diesem Jahre die vorher so bekämpften Hochagrarier, soweit sie katholisch sind, im Zentrum führende Stellungen einnehmen. — sie sind alle die Treppe hinaufgefallen — und daß bei erledigten Mandaten in Rheinland und Westfalen die Großagrarier und die Feudalen zuerst um ihre Wünsche befragt werden. Die Kleinbauern aber, denen man vorher mit Recht sagte, daß der Bund der Landwirte nur für den Ostjunker und Großgrundbesitzer arbeitet, und die Zentrumswähler, welche in Handel, Gewerbe und Industrie tätig sind, und die alle durch den schwarz-blauen Block schwer geschädigt werden, müssen jetzt dem Bunde der Landwirte, der noch vor ein paar Jahren als „katholikenfeindlich bezeichnet wurde, dienen, weil — die Religion in Gefahr ist."

Die Reminiszenz ist recht lehrreich, namentlich auch für bisherige Zentrumsanhänger, die meist ebenso wandlungsfähig sind. Es ist gar nicht zweifelhaft, daß in Zentrumskreisen sich eine recht weitverbreitete Verstimmung über diese Entwicklung angesammelt hat.

Deutsches Reich.

Das Zentralbureau der Fortschrittlichen Volkspartei

befindet sich, wie die Parteileitung mitteilt, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 6. Die Geschäftsführer der Partei sind Dr. Ißberner, und Herr Weißhausen. Die Parteigenossen werden gebeten, Zuschriften in Parteiangelegenheiten nicht an die Adresse einzelner Personen, sondern an das Zentralbüro der Fortschrittlichen Volkspartei zu richten. Die Geschäfte sind einstweilen so verteilt, daß Dr. Ißberner das Dezernat, für die Wahlkreise der alten Freisinnigen Volkspartei verwaltet. Die „Bresl. Ztg." bemerkt dazu: „Wir freuen uns, daß die Partei für dieses Dezernat in Dr. Ißberner, dem Chefredakteur der „Freisinnigen Zeitung", der die Oberleitung dieser Zeitung auch weithin behält, eine so ausgezeichnete und in jedem Betracht geeignete Kraft gewonnen hat. Zur Entlastung Dr. Ißberners in seiner redaktionellen Tätigkeit ist in die Redaktion der „Freisinnigen Zeitung" Herr Jakob Scherek eingetreten, der lange Jahre politischer Redakteur an der „Breslauer Zeitung" war und dann in die Redaktion der „Königsberger Hartungschen Zeitung" übertrat. Auch diese Wahl muß als eine glückliche bezeichnet werden.

Die zweite Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage.

Für die heutige Schlußabstimmung über die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhause sind zwischen den einzelnen Fraktionen keinerlei Vereinbarungen getroffen worden. Soviel aber bis jetzt feststeht, werden keine Abänderungsanträge eingebracht werden, insbesondere haben auch die Fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten auf die Wiedereinbringung ihrer Anträge verzichtet. Die unveränderte Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen der dritten Lesung ist somit so gut wie sicher.

Oekonomierat Kennemann †.

Oekonomierat Kennemann, der Mitbegründer des Ostmarkenvereins, ist, wie aus Posen gemeldet wird, gestern früh, 95 Jahre alt, gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von etwa 60 Millionen Mark.

Zur Jahrhundertfeier der argentinischen Unabhängigkeitserklärung.

Der Kreuzer „Emden" trat am Sonntag die Ausreise nach Ostasien zur Verstärkung des Kreuzergeschwaders an. Ehe das Schiff im stillen Ozean erscheint, soll es zunächst amerikanische Häfen besuchen und wird sich auch zum 25. Mai in Buenos Aires einfinden, um die deutsche Flotte gemeinsam mit dem Kreuzer „Bremen" bei der Jahrhundertfeier der argentinischen Unabhängigkeitserklärung zu vertreten.

Die Agrarier verstehen sich auf den Terror.

und sind gar nicht blöde bei seiner Anwendung. Das haben auch einige Gastwirte der Gemeinde Wülfmann im Kreise Mettmann erfahren müssen. Der dortige freisinnige Verein hat zur Bekanntmachung seiner Veranstaltungen in den verschiedenen Lokalen Tafeln aufgehängt mit der Aufschrift „Freisinniger Verein Wülfrath." Ueber dieses Unterfangen gerieten die Bündler der Umgegend außer sich. Sie setzten den betreffenden Wirten die Pistole auf die Brust: Entweder Entfernung der Tafeln des freisinnigen Vereins oder Boykott.. Erfreulicherweise hat nicht ein einziger Wirt dem agrarischem Verlangen Folge geleistet. Die Tafeln hängen heute noch und die Bündler sind beruhigt.

Die Preiskrönung des Ochsen.

Mit was für merkwürdigen Mitteln der Bund der Landwirte arbeitet, um neue Mitglieder zu erlangen, oder schon wankende festzuhalten, zeigt die Aeußerung eines Bundeshäuptlings aus der Göttinger Gegend; dieser sagte, dem „Hannov. Cour." zufolge zu einem angesehenen Landwirt: „Wenn er nicht dem Bund der Landwirte beitrete, würde sein Ochse nicht wieder preisgekrönt werden."

Republikanische Zentrumsleute.

Das Zentrum empfiehlt sich als die beste Stütze der Throne. Demgegenüber ist es interessant zu hören, was die elsässischen Zentrumsleute, die im Reichstagsalmanach als zum Zentrum gehörig aufgeführt sind, in der Mittwochsitzung des Elsaß-Lothringenschen „Landesausschusses" in dieser Richtung ausgeführt haben. Abbe Wetterle sagte wörtlich: „Ueber die Möglichkeit einer republikanischen Verfassung hat meine Partei noch in keiner Weise verhandelt. Ich selbst jedoch bin ein überzeugter Anhänger der republikanischen Idee." Und Abg. Dr. Ricklin, der im Reichstag ebenfalls zur Zentrumsfraktion zählt, prägte folgende Sätze: „Ich glaube daß die Monarchie für den Elsaß-Lothringer nicht paßt. Für Preußen paßt sie ausgezeichnet. An ihr müsse Preußen festhalten, denn seine jetzige Stellung verdankt es allein den Hohenzollern. Wir aber können uns nicht vorstellen, daß jemand, weil er einer Dynastie angehört, durch den Ratschluß Gottes bestimmt sei, ein Volk zu regieren. Diese Ausführungen zweier Zentrumsabgeordneter verdienen festgehalten zu werden, gegenüber der Umschmeichlung der Fürsten von seiten der altdeutschen Zentrumspresse.

Die preußischen Junker.

Der Berliner Nationalökonom Gustav Schmoller hat sich vor einigen Tagen in der Wiener „Neuen freien Presse" in sehr beachtenswerter Weise über die politische Situation in Preußen ausgesprochen. Der verdiente Gelehrte ist kein jugendlicher Draufgänger, sondern ein höchst maßvoller und zurückhaltender Politiker, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten dargetan, welches Verständnis er für den geschichtlich gewordenen Staat Preußen und dessen historische Eigentümlichkeiten besitzt. Aber auch er wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Vorherrschaft des Junkertums und stellt dar, wie in den achtziger Jahren mit Bismarcks Einverständnis die preußische Verwaltung systematisch durch Puttkamer in konservative Hände übergeleitet wurde. Daß sie aus diesen Händen wieder befreit werde, hält auch Schmoller für ein Gebot der Staatsräson, und er bezieht sich dabei auf die verschiedenen vergeblichen Versuche, die von früheren Ministern, so von Herrfurth, Hohenlohe in dieser Richtung gemacht wurden. Was kann nun helfen?

„Was uns also not tut, ist Schutz gegen den Rückfall in Puttkamersche Zeiten, und dazu ist gewiß eine moderne Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses erwünscht, eine Verstärkung der liberalen Elemente sowie der Sozialdemokraten. Die Rettung vor den Gefahren der Sozialdemokratie liegt in starker politischer Mitarbeit ihrer Führer. Die teilweise Berechtigung der Demokratisierung unserer Wahlen in Staat und Selbstverwaltung liegt für mich nicht darin, daß ich damit sofort ein höheres Niveau dieser Vertretungskörper kommen sehe, sondern darin, daß man heute auf die Dauer nicht gut regieren kann, als durch Erweckung politischer Interessen in den breiten Schichten des Volkes. Mit den Interessen, mit der Teilnahme an der Selbstverwaltung, mit der Erfüllung politischer Pflichten wächst dann auch die politische Urteilsfähigkeit der politische Sinn, die Staatsgesinnung."

Dieses Urteil steht wohl, schlußfolgert die „Hilfe" absichtlich pointiert der antidemokratischen Wahlrechtsphilosophie des preußischen Ministerpräsidenten direkt entgegen. Gustav Schmoller ist Mitglied des preußischen Herrenhauses; hoffentlich wird er dort

---

Die Kinder des Generals.

Roman von Margarete Bronstein. 35

„Verzeih, Lützow," wandte die Generalin ein. „Heute müssen wir zu Hause speisen. Anders wäre es eine Beleidigung für Frau Lorini, die bereits das Festmahl für uns zugerichtet hat."

Die Stirn des an keinen Widerspruch gewohnten Mannes krauste sich zusammen.

„So bezahlt man es Ihnen!" versetzte er ungeduldig. „Verzehren werden es die guten Leutchen wohl allein. Ich traf auch schon im Hotel die nötigen Anordnungen . . also bitte, meine Liebe, mache Dich fertig."

„Papa," sagte Marga bittend, „darf ich die gute Signorina benachrichtigen, Du würdest morgen das Mittagsmahl hier mit uns einnehmen?"

„Na, meinetwegen," gestand Se. Exzellenz zögernd zu.

„Dann bist Du morgen den ganzen Tag unser Gast, Papa?"

„Wollen sehen, Mäuschen, wollen sehen. Ich liebe nicht, mich durch ein Versprechen zu binden."

Auch wenn es gegeben worden wäre, der General hätte es sicher gebrochen nach der heftigen Auseinandersetzung mit Frau und Tochter, vom Zufall herbeigeführt.

Der erste Tag des Wiedersehens war angenehm verlaufen, ungetrübt durch unliebsame Erörterungen. Es wurde alles mögliche besprochen. Der General war ein gewandter Erzähler. Vorgänge in der „Gesellschaft", die er zum besten gab, entbehrten nicht des Ergötzlichen. Mit sichtlichem Vergnügen sprach er von seinen besonderen Hoffnungen, die er an Rolfs Reise zur Tante und Base Wilma, mit welchen er das Weihnachtsfest verlebte, zu knüpfen sich berechtigt glaubte.

Ein Name blieb unerwähnt, ein Name, der allen dreien auf der Zunge brannte, und doch keinem über die Lippen ging. Wie in geheimer Uebereinkunft trugen sie Scheu, an Dinge zu rühren, die irgendwie mit Franz zusammenhingen.

„Eine kurze Henkersfrist," seufzte die Generalin im stillen. Sie fühlte in ahnungsvoller Angst: Franz war die eigentliche Ursache von ihres Gatten Besuch in Bergen. „Nach der unseligen Entzweiung zwischen Vater und Sohn," schrieb der erstere an seine Gemahlin: „Was „Deinen" (das Wort war ein wohlberechnender Stich fürs arme Mutterherz) Deinen ältesten Sohn anbetrifft, so wünsche ich, daß weder in Deinen noch Margas Briefen seiner erwähnt wird."

Ich lese aus Eueren Zeilen versteckte Anklagen gegen mich und Rolf, woraus hervorgeht, wie vortrefflich der auffässige Patron Euch für sich gewonnen hat. Doch genug! Schriftlich ist die Sache zwischen Dir und mir nicht abzumachen, ihrer Zeit werden wir darüber mündlich verhandeln."

Die Generalin verstand die in seinem Schreiben enthaltene Drohung. Sie kannte den Jähzorn, den bodenlosen Starrsinn und die Herzenshärte ihres Gemahls zu genau, um nicht mit Bangen dem Augenblick der mündlichen Aussprache entgegenzusehen. Nun nahte er heran. Sie empfand es vorahnend im selben Moment, als sie zuerst des Generals ansichtig wurde. Daher erregte sein unverhoffter Besuch der unglücklichen Frau mehr Schreck wie Freude. Sie vermochte nicht wie die unbefangene Marga seiner Gegenwart froh zu werden. Die Luft, die sie in seiner Nähe atmete, schien erfüllt von elektrischer Spannung; in allen ihren Gliedern lag es schwer, wie vor dem Ausbruch eines heftigen Gewitters.

Das Mittagsmahl am zweiten Festtage war beendet. General von Lützow hatte über Signora Garzonis selbstgekeltertes Traubenblut seine höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

„Während ich vermutete," hatte er scherzend hinzugefügt, „Euer tägliches Menu besteht abwechselnd aus Polenta und in Oel gesottenen Fischen und wieder aus Fischen in Oel gesotten und Polenta oder höchstens Makkaroni, sehe ich, ihr lebt hier gar nicht schlecht!" Danach zog er sich auf den Vorschlag seiner Gemahlin zur gewöhnlichen Mittagsruhe zurück.

Seit hinter seiner hohen Gestalt der Türvorhang, welcher Wohn- und Schlafzimmer der Damen trennte, zusammenrauschte, mochten kaum fünf Minuten vergangen sein, als Ippolita in den Salon schlüpfte und der Generalin ein Paket einhändigte, das Cadre aus der Stadt für Exzellenza mitgebracht hatte.

„Von Franz!" jubelte Marga unbedacht laut.

„Um Gotteswillen!" flüsterte die Generalin mit einem erschrockenen Blick aufs Seitenkabinett. „Schließe das Päckchen ein, Liebling," fügte sie mahnend hinzu. Marga lauschte einen Moment mit angehaltenem Atem. Als im Nebenzimmer alles still blieb, bat sie schmeichelnd: „Ich will lautlos öffnen! Nur einen Blick laß mich hineinwerfen, bitte, Mütterchen, bitte."

Auch wenn der Mund die Gewährung versagte, las sie Marga in den Augen der Mutter. Ihre feinen Finger lösten gewandt die Schnur, streiften dann vorsichtig mehrere Papierhüllen ab und langten nun, ohne zunächst den eigentlichen Inhalt, reizende Landschaftsbilder der Wight, zu beobachten, einen Brief hervor. Das dicke Schreiben verhieß einen ausführlichen Bericht über Leben und Ergehen des teuren Bruders. Marga konnte sich nicht enthalten das Briefblatt mit den geliebten Schriftzügen an ihre Lippen zu drücken.

„Komm, Mütterchen . . ."

„Nein, nein jetzt nicht, mein Kind!" wehrte leise die Generalin.

„Wir wollen uns den Genuß bis zum Abend versparen. Verbirg alles sorgfältig, Marga, ehe Papa erwacht."

„Bis dahin sind wir längst mit dem Lesen fertig. Er schläft noch ganz fest. Sei doch nicht so ängstlich. Mamachen," beschwichtigte in gedämpften Ton die liebliche Versucherin. Sie ließ sich dicht neben der Mutter nieder, und so einander umschlingend, Schulter an Schulter ruhend, überflogen beider Blicke zugleich die engbeschriebenen Zeilen.

Die warm aus dem Herzen quellenden Worte zärtlicher Verehrung für die Mutter und einer brüderlich innigen Zuneigung für die junge Schwester lockten Tränen in die Augen der Leserinnen. Das noch nicht überwundene Weh über ihre gewaltsam herbeigeführte Trennung von dem geliebten Sohn und Bruder erwachte mit verstärkter Macht.

„Guter, lieber, lieber Franz," murmelte Marga, im Begriff, die Briefbogenseite umzuwenden, als eine Hand sich schwer auf ihre Schulter legte. Den in ihre Lektüre vertieften Damen war es entgangen, daß hinter ihrem Rücken der Türvorhang geräuschlos auseinander geteilt und der fest schlafend geglaubte General sichtbar wurde. Für die Dauer einer Sekunde verhielt er sich regungslos; seine Brauen schoben sich dicht zusammen, in seinen Augen erglomm ein böses Licht . . da schlugen Margas leise geflüsterten Worte an sein Ohr . . nun stand er mit einem Satze neben ihr und fragte herrisch. „Was ist das für ein Brief? Von wem?"

Marga erschrak, faßte sich aber schnell und versetzte möglichst unbefangen: „Von unserm guten Franz, Papa!"

„Also wirklich? Ihr unterhaltet wohl einen regen Briefwechsel?"

„Ich hoffe," nahm die Generalin ihre Empfindungen von Schreck und Furcht gewaltsam beherrschend, mit ruhiger Würde das Wort, es bleibt mir unbenommen, nach Gefallen mit meinem Sohne zu korrespondieren!"

Statt der Antwort ergriff Se. Exzellenz Franz' Schreiben von Marga, die des Vaters Absicht nicht ahnend, ihm dasselbe willig überlassen. Ohne einen Blick hineinzuwerfen, riß er den Brief in unzählige Stücke.

Marga stieß unwillkürlich einen Schrei aus. Jäh sich erhebend, mit den in edlem Unwillen aufleuchtenden blauen Augen furchtlos zu ihrem Vater emporblickend, rief sie außer sich: „Das ist unritterlich, Papa! Dazu hattest Du kein Recht."

„Kein Recht?" er lachte hart auf, sein Blick fiel auf das noch nicht ganz enthüllte Päckchen, er riß es auseinander, nahm eine obenauf liegende besonders kunstvoll bemalte Karte mit dem in England üblichen Weihnachtsgruße, warf sie zu Boden, schleuderte die Bilderreihe hinterdrein, trat mit seinen Füßen wiederholt auf beides und knirschte mit wuterstickter Stimme: „Wagt dieser Kindskopf meinem Recht eine Schranke setzen zu wollen? Ich trete nieder . . so und so . . wer meiner väterlichen Autorität sich widersetzt und dulde von den Meinen nicht, daß sie hinter meinem Rücken mit dem pflicht- und ehrvergessenen Buben ein Komplott . . ."

„Nicht weiter Lützow," fiel ihm seine Gemahlin, vor Entrüstung an allen Gliedern bebend, in das Wort. „Kein Mensch verdient Deine Beschimpfung weniger als Franz, den ich mit gerechtem Stolz meinen Sohn nenne!"

178,18

seine Stimme auf die ganz Deutschland hört, im Sinne dieser Anschauung erheben.

Ausland.

Türkei.

Smyrna, 11. April. Im Smyrnaer Wilajet ist in den Bergen von Burnowa eine neue große Räuberbande aufgetaucht. Nach türkischen Angaben gehören die Mitglieder der Bande ausschließlich der griechischen Nation an, und es sei anzunehmen, daß diese Räuber aus politischen Motiven Unruhen stiften wollen, um einen Griechenaufstand in Kleinasien zu verursachen.

Griechenland.

Athen, 11.. April. Seit einigen Tagen mehren sich die Stimmen, die auf die Möglichkeit nahe bevorstehender politischer Explosionen hinweisen. Die sonst gut unterrichtete Zeitung „Keari" faßt die unruhige Stimmung folgendermaßen zusammen: „Wir glauben zu wissen, daß die in diesen Tagen herrschende Ruhe höchst wahrscheinlich heftige Stürme in sich birgt. Es stehen wiederum umwälzende Ereignisse bevor, wenn nicht Umsicht und Patriotismus an den Stellen herrschen, wo sie vorhanden sein sollen. Ueberall ist gegenwärtig eine heftige Gärung und Unzufriedenheit bemerkbar, die aus den reinsten Gefühlen hervorgeht. Eine Bekundung dieser Sorge ist in dem Appell an den König zu sehen den Kampf im Interesse der ersehnten Reorganisation aufzunehmen und sich mit der königlichen Familie an die Spitze einer umfassenden Reformbewegung zu stellen, um so in Zukunft jeder politischen Krisis vorzubeugen. Die Nation verlangt vom König, daß er die Durchführung der Reform in die Hand nimmt und die Parteiwirtschaft bekämpft."

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 12. April.

—* **Fortschrittliche Volkspartei.** Die Vereine der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung in Dortmund halten morgen Mittwoch abends 9 Uhr im Mönchshof (Deutsches Haus) ihre letzten Generalversammlungen ab, um die Auflösung der Vereine und die Verschmelzung zu einem Verein der Fortschrittlichen Volkspartei zu beschließen. Daran knüpft sich die konstituierende Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei. Es darf wohl erwartet werden, daß diese Versammlungen von den Parteifreunden recht zahlreich besucht werden.

—* **Verständnis** hat die „Tremonia" wider alles Erwarten für unsere gestrige Notiz über ihre Mitteilung, daß Herr Professor Meyer nicht in einer gemeinschaftlichen Protestversammlung der radikalen und bürgerlichen Linken, sondern in einer sozialdemokratischen Versammlung sprechen werde, gezeigt. Sie dreht und windet sich zwar wie ein armes Würmchen, das getreten wird, kann aber doch den Vorwurf, daß ihre Mitteilung den denunziatorischen Pferdefuß ganz deutlich zeigt, nicht entkräften. Die übrigen Ausfälle gegen das Dortmunder Tageblatt sind durchaus unsachlicher Natur. Da wir auch der „Tremonia" gegenüber den Boden sachlicher Polemik nicht verlassen wollen, lassen wir die durch ihre bis zum Ueberdruß beliebte Wiederholung nicht geistreicher gewordenen Anrempelungen ohne Antwort. Freuen würden wir uns aufrichtig, wenn wir in den Ausfällen der „Tremonia" gegen uns einmal einen neuen Gedanken entdecken könnten und zwar als Beweis dafür, daß bei ihr in dem Hohlraum, der zur Aufnahme des menschlichen Gehirns bestimmt ist, noch nicht vollständige Leere eingetreten ist.

—* **Die alte Post** am Westenhellweg Nr. 9 ist von den Testamentsvollstreckern der kürzlich verstorbenen Witwe Brüel geb. Schäfer an Herrn Konditor Gerhard Clostermann für ein auswärtiges Konsortium zum Preise von 600 000 Mark verkauft worden. Die Besitzung hat bei einer Größe von 140 Quadratruten 24 Meter Front am Westenhellweg und 40 Meter an der 1. Kampstraße.

—* **Generalversammlung** des Verkehrsvereins Dortmund. Unter Bezugnahme auf das in unserem Blatte erschienene Inserat wird hiermit nochmals auf die morgen Mittwoch, den 13. April, abends 8 Uhr im Festsaale des alten Rathauses am Markt stattfindende Generalversammlung auf welcher Herr Landesbaurat a. D. Rehorst-Cöln einen Vortrag mit Lichtbildern über „Stadtverschönerung und Stadterweiterung unter besonderer Berücksichtigung der Gartenstadtbewegung." halten wird, hingewiesen und zu dieser eingeladen, mit dem Bemerken, daß auch Nichtmitglieder als Gäste willkommen sind.

—* **Wirtschaftsverkauf.** In der gerichtlichen Zwangsversteigerung erwarb der Restaurateur Franz Mawick von hier die seither dem Restaurateur Johann Eckert gehörende unbeschränkte Schankwirtschaft zur Kanone, Rheinischestr. 95, zum Preise von rund 110 000 Mark.

—* Die Handelskammern der Provinz Westfalen veranstalten im Sommer des nächsten Jahres eine gemeinsame Ausstellung in Arnsberg.

—* **Höhere Preise.** Der Arbeitgeber-Verband für das Maler- und Anstreichergewerbe in Deutschland, Ortsgruppe Dortmund, bringt in der heutigen Nummer unseres Blattes zur allgemeinen Kenntnis, daß die Steigerung der Löhne und der Materialpreise eine Erhöhung der Preise für Maler-, Anstreicher-, Glaser- und Tapezierer-Arbeiten bedingt haben.

—* **Beim Fußballspiel** brach der 19jährige Maschinenschlosser Hermann Freckmann den rechten Unterschenkel.

—* **Am Borsigplatz** will der Wirt Heinrich Herzog ein großes Restaurationsgebäude errichten.

—* **Alkohol und Frauenbewegung.** Freitag, den 15. April spricht in der Kochschule, Ostrandweg 15, nachmittags 5 Uhr, aufgefordert von der Ortsgruppe Dortmund des deutschen Bundes abstinenter Frauen, Frau Pastor Ziegler, Jena, über „Alkohol und Frauenbewegung". Der Dame geht ein guter Ruf als Rednerin voraus und wir freuen uns, nun auch über die Frauenbewegung in diesem Zusammenhang etwas hören zu können. — Am 22. April, dem darauf folgenden Freitag wird, ebenfalls in den Räumen der Kochschule, Ostrandweg 15, nachmittags 5 Uhr Fräulein Wetter, Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Bundes abstinenter Frauen im Auftrage des Vereins Frauenbildung—Frauenerwerb" das „Gemeindebestimmungsrecht" behandeln. Da dasselbe Thema als einer der Hauptpunkte auf der Tagesordnung der Generalversammlung des rheinisch-westfälischen Frauenverbandes am 7. und 8. Mai in Essen (unter Leitung von Frau Elsbeth Krukenberg, Kreuznach) steht, und desgl. auf der Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine vom 5. bis 10. Oktober in Heidelberg (Vorsitzende Frau Marie Stritt Dresden), so ist die Besprechung dieser für kommunale Fragen sehr wichtigen Angelegenheit eine höchst aktuelle. Wir können daher im Interesse der sozialen Sache den Besuch der Versammlungen welche für jedermann frei sind und an die sich Diskussionen anschließen werden, bestens empfehlen.

—* **Obligatorische kaufm. Fortbildungsschule.** Die Geschäftsherren, die fortbildungsschulpflichtige männliche oder weibliche Angestellte seit Ostern oder schon längere Zeit beschäftigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Angestellten sofort bei dem Leiter der kaufm. Fortbildungsschule, Direktor Dr. E. May, Hiltropwall 19, anzumelden sind. Anmeldescheine werden vom Schuldiener ausgegeben oder können täglich von 12—1 Uhr beim Direktor abgeholt werden. Schulpflichtig sind alle nach dem 1. April 1393 geborene männliche und alle nach dem 1. April 1895 geborene weibliche Angestellten; besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß in diesem Schuljahre auch die weiblichen Angestellten unter 15 Jahren schulpflichtig sind. Das neue Schuljahr für die Unterstufe beginnt für die männlichen Angestellten am 21. April und für die weiblichen Angestellten am 22. April beide vormittags achteinhalb Uhr (Prinzenstraße 10).

—* **Zum Dortmunder Religionsgespräch** wird uns geschrieben: Professor Dr. Arthur Drews, der am 14. April im Kronenburgsaal zu Dortmund über die Frage „Hat Jesus gelebt" (Die Christusmythe) spricht, ist Professor der Philosophie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Er hat sich z. z. an Eduard von Hartmann, dem bedeutendsten Philosophen der letzten Jahrzehnte angeschlossen, ist ein begeisterter Verfechter von dessen sogenanntem idealistischen (konkreten) Monismus, eine Richtung, die ihn teilweise andere Wege gehen ließ, als sie die Universitäts-Philosophie kennt. Aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind zu nennen: „Die Religion als Selbstbewußtsein Gottes", eine bedeutende philosophische Untersuchung über das Wesen der Religion. Ferner: „Plotin und der Untergang der antiken Weltanschauung".. In weiteren Kreisen wurde Drews bekannt durch die beiden Sammelbände, „Der Monismus" in denen eine Darstellung der verschiedenen monistischen Richtungen unserer Zeit versucht ist, insbesondere aber durch seine letzte Veröffentlichung „Die Christusmythe" vor der nach wenigen Monaten bereits das siebente Tausend im Verkauf ist. Drews vertritt hier den Standpunkt, daß es einen historischen Jesus nie gegeben hat und hat zur Stütze dieser seiner wissenschaftlichen Meinung eine sehr große Menge von Material zusammengetragen, und zusammengefaßt, Das größte Aufsehen hat dann sein Vortrag im Berliner Monistenbund erregt, an den sich eine Diskussion anschloß, die man nicht mit Unrecht, das „Berliner Religionsgespräch genannt hat. Es wird an den Vortrag in Dortmund sich ebenfalls eine Diskussion anschließen, an der sich bis jetzt folgende Herren beteiligen: Dr. Bruno Wille Friedrichshagen, der bekannte Naturphilosoph und Dichter, Dr. Georg Kramer, Magdeburg, Pfarrer W.. Klauke, Frankfurt a. M. u. a. Voraussichtlich haben wir es hier mit einem bedeutsamen Ereignis zu tun, das einen wesentlichen Einfluß auf das geistige Leben unserer Stadt nehmen wird und an den jeder teilgenommen haben muß, der in irgend einer Beziehung zu den Problemen des Christentums steht. (Karten 3, 2, 1 Mk. und 50 Pfg. bei der Koppenschen Buchhandlung.)

—* **Der Vortrag** von Prof. Drews mußte wegen Erkrankung des Herrn Alfred Dietrichs vom Berliner Monistenbund, der die Veranstaltung leitet, verlegt werden. Der Vortragsabend findet nunmehr bestimmt Donnerstag, den 14. April an der Kronenburg statt.

—* **Alte Wallmauern.** Beim Ausschachten der Baugrube für den Neubau Posthof, Ecke Südwall und Hohestraße, sind auch Teile der alten Wallmauern freigelegt worden. Die Mauern, die in Quadersteinen aufgeführt waren, zeigen stellenweise eine Stärke von drei Metern und sind noch sehr gut erhalten.

—* **Heizerkursus.** Vom 29. August bis 12. September findet hier ein staatlicher Heizerkursus statt.

—* **Musikschulbericht.** Es sei hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß das Sommersemester an der staatlich genehmigten Dortmunder Musikschule, Friedhof 2, über Cafe Metropol mit dem heutigen Tage beginnt. Da der Eintritt jederzeit stattfinden kann, werden Anmeldungen neuer Schüler täglich im Sekretariat der Anstalt, dessen besonderer Eingang sich Reinoldistraße 4 befindet, vorgemerkt. Der Unterricht erstreckt sich auf die einzelnen Fächer der Musik und des Gesanges und wird von den Herren: Pianist Fritz Nordhaus, Konrad Schäfer, Konzertmeister Alfred Saal, Hofkonzertmeister Julian Gümpert, Kapellmeister Dr. O. Becker, Dr. phil Franz Lütgenau italienische Sprache, und Hans Roleff, dem Leiter der Anstalt, erteilt. Zu dem Unterricht im Klavier- und Violinspiel werden Kinder vom 7. Lebensjahre an aufgenommen und werden Anmeldungen hierzu rechtzeitig erbeten. Alles Nähere ist durch das Sekretariat der Anstalt, Reinoldistraße 4, zu erfahren wo jede Auskunft durch den Leiter, Herrn Hans Roleff, bereitwilligst erteilt wird.

—* **Diebstähle.** Auf der Zeche „Lukas" erstiegen vorletzte Nacht Spitzbuben den Zechenschornstein und stahlen den Blitzableiterdraht. — Beim Wirt Schütte, Kaiserstraße 42, stiegen in vorletzter Nacht Diebe ein, erbrachen und entleerten mehrere Automaten und nahmen etwa 40 Mark bares Geld aus der Wechselkasse mit. — Im Kolonialwarengeschäft von Kohnhoff (früher Welge), Heroldstraße, wurden vorletzte Nacht mittels Einbruchsdiebstahls für ca. 200 Mark Speck, Plock-, Leber- und Rotwurst gestohlen. Außerdem erbrachen die Diebe die Registrierkasse.

Brackel, 12. April. Die Besitzung Kronenstraße 14 dem Herrn Wiegand gehörend, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn W. Mell in Dortmund übergegangen.

Brackel, 11. April. Gestern Abend brannte die Stallung und der Fabrikraum des Senffabrikanten Brenscheidt am Hörder Wege ab. Dabei kam ein Pferd in den Flammen um.

Hagen, 11. April. Vor einigen Tagen wurde die Ehefrau des früheren Wirts Wenner wegen Verbrechens gegen Paragraph 218 des Strafgesetzbuches verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Gestern verhaftete die Kriminalpolizei abermals zwei Frauen, die sich der Hilfe der Frau W. zum gleichen Verbrechen bedient hatten. Gegen mehrere andere Frauen schwebt noch das Ermittelungsverfahren.

Gelsenkirchen, 11. April. Der Bergmann Beck stürzte auf der Zeche „Konsolidation" während seiner Arbeit in einen 50 Meter tiefen Stapel und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Herford, 11. April. Die Fortschrittliche Volkspartei beschloß in der gestern morgen im Zentralhotel stattgefundenen Delegiertenversammlung den Zusammenschluß der liberalen Parteien von Minden, Münster und der beiden lippischen Fürstentümer. In der öffentlichen Volksversammlung sprachen die Reichstagsabgeordneten Fischbeck, Dr. Neumann-Hofer und Landtagsabgeordneter Schäfer.

Köln, 11. April. Um 8 Uhr 50 Min. wurde heute morgen Parseval 3 aus der Halle geschleppt und die Spitze nach Koln gerichtet. Um 9 Uhr mog er auf und kreuzte über der Stadt. Um 9 Uhr 35 Min. wurde das Militärluftschiff M. 2 aus der Halle gebracht und 9 Uhr 56 Min. stieg es in der Richtung auf Lövenich zu auf. 10,15 Uhr schwebte es über der Halle. Das schöne Wetter hatte eine ungeheure Menschenmasse zur Halle hinausgelockt, welche den Luftschiffmanövern und den Vorgängen an der Halle das größte Interesse entgegenbrachten. Das Militärluftschiff landete 10,45 Uhr glatt bei der Halle. Parseval 3 ist noch nicht zurückgekehrt, er hat eine längere Fernfahrt nach Koblenz angetreten. M. 2 manöverierte heute, um die angebrachten neuen maschinellen Einrichtungen zu prüfen.

Köln, 11. April. Kurz vor 2 Uhr ist P. 3 in schneller Fahrt über die Stadt nach der Luftschiffhalle geflogen. Er senkte sich bis zu einer Höhe von 75 Metern über der Halle und landete punkt 2 Uhr sehr glatt. — Das Militärluftschiff M. 3, das um 2,35 Uhr aus der Halle gebracht wurde, stieg in der Richtung nach Köln auf, manöverierte mit großem Geschick und kehrte 2,55 Uhr mit P. 3 zusammen zurück.

Bonn, 11. April. Parseval 3 überflog 10,15 Uhr die Stadt in der Richtung auf Godesberg.

Koblenz, 11. April. Parseval 3 hat heute mittag 12,20 Uhr Koblenz überflogen. Er drehte über der Karthause kreuzte einige Zeit über der Stadt und trat nach einer knappen halben Stunde seine Rückfahrt an.

Der Kampf im Baugewerbe.

Wie in Berlin, so wird auch in München regierungsseitig versucht, zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln. Der Ministerpräsident v. Podewils hat die Vertreter der Bauarbeiterorganisationen sich gebeten. Diese haben sich neuen Verhandlungen zu sich gebeten. Diese haben sich neuen Verhandlungen geneigt gezeigt, wenn diese auf der Grundlage der bisherigen Vertragsverhandlungen durchgeführt würden. Die Aeußerung der Arbeitgeber dazu steht noch aus. Wie weiter aus München gemeldet wird, hat der dortige Arbeitgeberverband für das Baugewerbe von den Zementfabriken und Baumaterialienhändlern verlangt, daß sie während der Dauer der bevorstehenden Aussperrung die Lieferung der Baumaterialien nach München einstellen. — Ein gleiches Verlangen ist auch anderwärts gestellt worden.

Der vom Reichsamt des Innern zur Führung von Vergleichsverhandlungen bestellte Kommissar Dr. Wiedfeldt hat sich geäußert, daß Verhandlungen in dem jetzigen Stadium des Streites zwecklos seien, daß die Regierung aber einen günstigen Augenblick wahrnehmen werde um einzugreifen, damit der Streit in möglichster Kürze beigelegt werde und nicht so großen Schaden anrichte.

Wir registrieren hier zunächst einige Nachrichten, die der Telegraph über die Maßnahmen in den einzelnen Städten übermittelt hat:

Berlin, 11. April. Aussperrungen und neue Massenkündigungen sind, wie schon gemeldet, in einer ganzen Reihe von Ortschaften erfolgt. Aussperrungen im Maurer- und Zimmerergewerbe erfolgten u. a. noch in Mannheim, Pyrmont, Sande a. d. Elbe, Wilsnack, und Burg auf Fehrmarn; Schließung der Betriebe zum 15. April haben u. a. angekündigt: der Landesarbeitgeberverband für das Herzogtum Braunschweig, ferner der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in den beiden Mecklenburger Großherzogtümern, sowie, wie gemeldet, die rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände des Baugewerbes. Auch der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat den gleichen Beschluß gefaßt. Im Stukkateurgewerbe hat der Kampf, nachdem in mehr als 50 Ortschaften die Tarifverträge gekündigt und abgelaufen sind, scharf eingesetzt. Aussperrungen sind vorgenommen in Karlsruhe, Straßburg, Landau, Lahr und Lambrecht, während Ausstände ausgebrochen sind, bezw. nahe bevorstehen, in Chemnitz, Frankfurt a. M., München, Heidelberg, Kaiserslautern, Kolmar i. E., Lörrach, Mühlhausen und Kirchheimbolanden. Der Arbeitgeberverband für Leipzig und Umgebung beschloß, vom nächsten Freitag ab 8000 organisierte Bauarbeiter auszusperren.

Erfurt, 12. April. Eine stark besuchte Vertreterversammlung des Bezirksverbandes Thüringen des Deutschen Bau-Arbeitgeberverbandes beschloß, am Freitag, den 15. d. Mts., abends, sämtliche Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter zu entlassen und die dem Bezirksverbande angehörenden 1054 Geschäfte zu schließen. Von der Aussperrung werden 16 000 Arbeiter betroffen.

Hannover, 11. April. In einer am Sonntag im hiesigen Gewerkenhause abgehaltenen Delegiertenversammlung des Nordwestdeutschen Arbeitgeberverbandes wurde einstimmig beschlossen, am Freitag, den 15. April, abends sechs Uhr die Geschäfte zu schließen und sämtliche Bauarbeiter im Bezirke des Nordwestdeutschen Arbeitgeberverbandes zu diesem Zeitpunkte auszusperren. Von der Maßnahme werden in Hannover ca. 15 000 Bauarbeiter betroffen.

Ludwigshafen, 11. April. Der Kreisverband der pfälzischen Baugewerbe beschloß, am 15. April sämtliche Maurer und Bauhilfsarbeiter in der Pfalz auszusperren.

* * *

Es herrscht Unklarheit über die Beweggründe der Aussperrung im Baugewerbe, weshalb eine Aufklärung notwendig ist. Die Arbeitgeberschaft ist durch Arbeiterorganisationen gezwungen worden, sich zusammenzuschließen, um sich gegen den Terrorismus der Führer der Arbeiterorganisationen zu schützen. Dieser Schutz wird nur erreicht, wenn durch Verträge mit den Arbeiterorganisationen festgelegt wird, das Sperren einzelner Geschäfte nicht stattfinden dürfen. Dadurch werden gerade die kleinen und schwächeren Baugeschäfte besonders geschützt. Der Kampf der nunmehr beginnt, wird entscheidend für die Zukunft der Arbeitgeber sein, sollte er mit einer Niederlage der Arbeitgeber enden, so sind sich diese heute schon klar, daß für die Zukunft jeder Widerstand gegen die Arbeiterorganisationen vergeblich ist, und das die Arbeitgeber nach der Pfeiffe der Gewerkschaftsführer zu tanzen haben.

Alle Arbeitgeber, welche das vermeiden wollen, sind darum zur Unterstützung der Bestrebungen des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe verpflichtet; auch die Industrie, ob klein oder groß, hat lebhaftes Interesse daran, daß der erwähnte Arbeitgeberbund durch strikte Durchführung der Aussperrung sich seiner Haut wehrt. Je geschlossener dies geschieht, desto eher wird der Friede im Baugewerbe wieder einkehren.

Die Organisation der Arbeitnehmer haben in Leipzig durch ihren Vertreter Bömelburg erklären lassen, daß sie nicht eher wieder zur Verhandlung bereit sein würde, als bis der Arbeitgeberbund für

Kirchenmusikalisches.

Dortmund, 11. April.

Noch unter dem frischen Eindrucke, der von einem zahlreich erschienenen Auditorium so freundlich aufgenommenen Charfreitags-Aufführung stehen, hielt am Donnerstag der Reinoldikirchenchor seine diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem der erste Vorsitzende Herr Pfarrer Stein den Jahresbericht erstattet hatte und auch die übrigen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, hielt der neue Kirchenmusikdirektor an Reinoldi, Herr C. Holtschneider, eine zündende, von dem zahlreich versammelten Chore mit großem Beifall aufgenommene Ansprache, in welcher er sich über seine großen und weitgehenden Pläne betr. der Entwicklung an St. Reinoldi verbreitete. Dortmund, die größte Stadt Westfalens ist in jeder Hinsicht berufen, auch auf dem Gebiete der Kirchenmusik eine führende Rolle zu übernehmen, ein Mittelpunkt für die ganze Provinz zu werden. Vor allem in der Reinoldikirche sind jetzt nach dem Bau der gewaltigen neuen Orgel und Umbau der Empore alle Vorbedingungen vorhanden, um auch die größten Werke unserer Kirchenmusik zu eindrucksvoller Aufführung zu bringen. Die Generalversammlung stimmte mit großer Begeisterung dem kühnen Plane zu, schon am nächsten Charfreitag eines der erhabendsten Werke unserer Musika sacra, Bachs unsterbliche Mathäuspassion mit erstklassigen Solisten zur Aufführung zu bringen. Damit wäre auch für Dortmund endlich das erreicht, was die Hauptkirchen der großen Musikzentren Deutschlands schon des längeren haben. Einsichtige Geister unserer, auch für feinere Nüancen empfindlichen Zeit, haben ja schon längst erkannt, daß gerade Bachs Werke ihre volle Wirksamkeit erst dann entfalten wenn sie an dem Ort, für welchen Bach sie schuf, ausgeführt werden, in der Kirche, wenn sie erlöst werden vom Konzertsaal, wo jetzt unter dem Beifallsgeklatsche eines ästhetischen Feinschmeckertums gerade die besten und tiefsten Eindrücke zu Boden getreten werden. — Eine solche großzügige Arbeit darf sicher der lebhaftesten Unterstützung der weitesten und musikalischen und kirchlichen Kreise gewiß sein. An alle, die sich hier berufen fühlen, ergeht der Ruf, tretet ein in die Reihen des Reinoldikirchenchores und helft mit, daß dieses große und schöne Ziel erreicht wird. Auch Solchen, denen eine aktive Mitwirkung unmöglich ist, soll Gelegenheit gegeben werden, durch Erwerbung der passiven Mitgliedschaft mit zur Bewältigung der allerdings sehr großen finanziellen Schwierigkeiten beizutragen; es ist dringend zu wünschen, daß auch diese zur Erreichung dieser hohen und idealen Ziele so notwendige Seite, bei den interessierten Kreisen volle Beachtung und eifrige Unterstützung findet.

Olympia-Theater.

Dortmund, 11. April.

„Der Liebeswalzer."

Operette von Robert Bodansky und Fritz Grünbaum. Musik von C. M. Ziehrer.

Nach Oskar Strauß, Lehar und Fall kommt wieder mal ein Anhänger der älteren Schule der Operettenmusik zu Wort. Ziehrer hat bei der Wahl des Librettos keinen sonderlich guten Griff getan. Ein grob zusammen gezimmerter Text, unwahrscheinliche, manchmal an den Haaren herbeigezogene Handlungen und Situationen, allerdings nicht ohne erheiternde Momente jedoch immerhin noch zu dürftig für ein Operettenlibretto. Geschickt eingeflochten einige Kuplets, sicher aus Grünbaums Feder. Ziehrers Musik, graziös und prickelnd kann trotz großen Melodienreichtums nicht über die Armut der textlichen Unterlage hinwegtäuschen. Eine Fülle entzückender Walzermotive im Verein mit urwiener Fiakerliedern verleihen der Musik besonderen Reiz. Die Darstellung war im großen Granzen gut.

Eine prächtige derbe Charakterfigur stellt der Gast Edm. Löwe in der Person des Wiener Fuhrwerksbesitzers Leop. Führinger auf die Bühne. Löwe stattet seinen Part mit einer Fülle von drastischer Komik aus. In diesem Genre wird er wohl nur in Girardi seinen Meister finden. Nächst ihm stach aus der Reihe der übrigen Darsteller Jules Dewald als Guido Spini hervor. Derselbe verkörperte den exzentrischen, rassigen, temperamentvollen Violinvirtuosen mit großem Geschick und Verve, ohne zu übertreiben. Sein angenehmer Tenorbuffo kam zur vollen Geltung. Rosa Schlager stellte die Antschi, das fesche Wiener Kind wie immer tip top dar. Maxim Ellen war mir als Paul von Gervais, ein blasierter Lebejüngling, im Spiel und Vortrag etwas zu aufgetragen fad und abgeschmackt. Während Willy Schüller (Graf Wildenburg) seiner Aufgabe durchaus gerecht wurde, kann man von Marie Miehle als dessen Gattin nur das Gegenteil behaupten. Sie vermochte nicht einen Moment zu interessieren und war außerdem mehr wie unlicher in ihrer Partie. Sollte nicht Ilona vom Sperr die berufenere Darstellerin dieser Rolle sein? Henny Loges als Geila und Grete Liebreich als Kathi sind für ihre Leistungen mit dem Prädikat genügend gebührend zensiert. Eine Reihe kleiner Partien waren gut besetzt. An die Regie (Otto Schmidt-Waldburg) werden in der Operette nicht allzu hohe Anforderungen gestellt. Robert Semmler leitete die Aufführung umsichtig und schwungvoll, seine dezente und stilvolle Art die Gesänge zu begleiten, ist überaus lobenswert. Das Orchester paßte sich unter seinem Stabe der Aufführung vorzüglich an. Das stark besetzte Haus spendete den Einzelleistungen lebhaften Applaus und nahm die Operette gut auf.

...Uhr mag er ab... Uhr 35 Min... ...s der Halle ge... ...in der Richtung ...bwebte es über ...eine ungeheure ...welche den Luft... ...der Halle das ...Militärluftschiff ...lle. Parseval 3 ...e längere Fern... ...2 manövrierte ...hinellen Einrich...

...Uhr ist P. 3 in ...der Luftschiff... ...einer Höhe von ...te punkt 2 Uhr ...M. 3, das um ...rde, stieg in der ...mit großem Ge... ...zusammen zurück, ...erflog 10,15 Uhr ...sberg.

...hat heute mittag ...drehte über der ...r Stadt und trat ...ne Rückfahrt an.

...gewerbe.

...München re... ...streitenden Par... ...sident v. Pode... ...terorganisationen ...Verhandlungen ...Verhandlungen ge... ...undlage der bis... ...geführt würden. ...steht noch aus. ...ird, hat der dor... ...gewerbe von den ...ändlern verlangt, ...orstehenden Aus... ...ialien nach Mün... ...ngen ist auch an...

...zur Führung von ...missar Dr. Wied... ...dlungen in dem ...os seien, daß die ...genblick wahrneh... ...r Streit in mög... ...t so großen Scha...

...nige Nachrichten, ...hmen in den ein...

...rrungen uno

...nd, wie schon ge... ...rtschaften erfolgt. ...merergewerbe er... ...mont, Sande a. d. ...auf Fehrmann; ...zum 15. April ...rbeitgeberverband ...erner der Arbeit... ...den beiden Meck... ...wie gemeldet, die ...bände des Bau... ...rbeitgeberverband ...Beschluß gefaßt. ...der Kampf, nach... ...Tarifverträge ge... ...eingesetzt. Aus... ...arlsruhe, Straß... ..., während Aus... ...e bevorstehen, in ...chen, Heidelberg, ..., Mühlhausen und ...verband für Leip... ...chsten Freitag ab ...perren.

...besuchte Vertreter... ...bandes Thü... ...Bau-Arbeit... ...Freitag, den 15. d. ...mmerer und Bau... ...ezirksverbande an... ...n. Von der Aus... ...koffen.

...einer am Sonntag ...tenen Delegierten... ...Arbeitgeberverban... ...Freitag, den 15. ...te zu schließen und ...Nordwestdeutschen ...itpunkte auszuver... ...in Hannover ca.

...Der Kreisverband ...am 15. April sämt... ...in der Pfalz aus...

...Beweggründe der ...shalb eine Auf... ...eberschaft ist durch ...worden, sich zu... ...den Terroris... ...ganisationen zu ...r erreicht, wenn ...ganisationen fest... ...er Geschäfte nicht ...en gerade die klei... ...e besonders ge... ...beginnt, wird ent... ...eitgeber sein, sollte ...eitgeber enden, ja ...daß für die Zu... Arbeiterorganisa... Arbeitgeber nach ...er zu tanzen ha...

...vermeiden wollen, ...Bestrebungen des ...gewerbe verpflich... ...oder groß, hat leb... ...erwähnte Arbeit... ...rung der Ausfwer... ...e geschlossener dies ...de im Baugewerbe

...itnehmer haben in ...elburg erklären las... ...r Verhandlung be... ...rbeitgeberbund für

...Baugewerbe die Erklärung abgegeben habe, daß ...bereit sei, auf eine Verkürzung der Arbeitszeit un... ...r 10 Stunden einzuwilligen und den Lohn den ...tretenden Lebensverhältnissen entsprechend ...erhöhen; die Arbeitnehmer Organisationen ver... ...gen weiter noch, daß allen Arbeitern, die glei... ...re Löhne gezahlt werden, daß also der faule und ...geschickte Arbeiter ebenso hoch entlohnt werden ...wie der fleißige und tüchtige Arbeiter.

Daß solches Ansinnen von den Arbeitgebern ...aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden wür... ...und müßte, dürfte selbst jedem Laien einleuchten.

Ortsverband der Arbeitgeber für da Baugewerbe in Dortmund.

Letzte Telegramme.

Der neue Minister des Innern.

Berlin, 12. April. Als Nachfolger des demnächst zurücktretenden preußischen Ministers des Innern von Moltke wurde u. a. auch der Wiesbadener Regierungspräsident Karl Wilhelm v. Meister genannt, der gestern Nachmittag vom Kaiser besucht wurde. Meister erklärt, daß er nicht in Frage komme.

Die Bremer 175er.

Bremen, 12. April. Unter den wegen homosexueller Vergehen Verhafteten befindet sich, wie bestimmt versichert wird, auch ein Polizeikommissar. Staatsanwalt verweigert jede Auskunft. Die den Verhafteten zur Last gelegten Vergehen sollen sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Neben einem Schiffsbauingenieur, der seine Wohnung zu den Rendezvous hergab, ist der Hauptschuldige der Arzt, der das Opium lieferte.

Schwere Bluttat galizischer Arbeiter.

Breslau, 11. April. In dem Dörfchen Wilxe bei Trebnitz versuchten auf der dortigen königlichen Domäne die galizischen Arbeiter in der Sonntagsruhe in das Mägdezimmer einzudringen. Bei dem dabei entstehenden Lärm erschien der Aufseher Bereuther um nach der Ursache des Lärms zu forschen. Die galizischen Arbeiter fielen über ihn her, und als ihm sein Stiefbruder, der Knecht Schönfeld, zu Hilfe eilte, fielen die Galizier auch ihn und richteten beide mit Beilen und Messern furchtbar zu. Der Aufseher brach zusammen, an dem Aufkommen des schwerverletzten Knechtes Schönfeld wird gezweifelt. Die Täter, drei Galizier wurden festgenommen.

Schweres Dampferunglück.

Ostende, 12. April. Ein auf der Fahrt von Antwerpen nach Dover befindlicher Dampfer ist mit einem Lastenfahrzeug zusammengestoßen und gesunken. 9 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Von den Suffragetten.

Newyork, 12. April. Die Frauenrechtlerinnen beginnen radikaler vorzugehen. Die Studentinnen von 18 Frauenkollegs haben sich eidlich verpflichtet, sich nicht eher zu verheiraten, als jeder von ihnen 1000 Männer zu ihren Ansichten bekehrt habe. Da 450 studierende Frauen diesen Eid geleistet haben, werden in absehbarer Zeit 450 000 Amerikanische Bürger zu den Ansichten der Frauenrechtlerinnen bekehrt sein, oder aber darauf verzichten müssen, eine studierte Frau zu besitzen.

Serbische Neuigkeiten.

Belgrad, 12. April. Bei den Gemeindewahlen, die überall in voller Ruhe verliefen, siegten die vereinigten Alt- und Jungradikalen mit bisher die Majorität, auch in Belgrad. Das Kriegsministerium beschloß, die Gebirgsartillerie zu vermehren, — Wie verlautet wird Prinz Georg nach der Rückkehr des Königs zum 12. Infanterieregiment nach Kruschewatz übersiedeln und im Falle eine höhere französische oder russische Militärstellung erhalten.

Humoristisches.

Aus der „Jugend."

Schul-Humor. In der Klein-Mädchenklasse ist die Paradiesgeschichte an der Tagesordnung. Die Lehrerin fragt: Was geschah mit Adam und Eva, als sie von dem verbotenen Apfel gegessen hatten? — Leni: Sie kriegten sie Leibweh und mußten flink mal eben aus dem Paradies.

* * *

Korrektur. Klavierlehrer (zum jungen Prinzen, im Zorn über dessen stetes Fehlgreifen): So bleiben Sie doch mit dem dalkerten, unrichtigen, durchlauchtigen Finger weg!

* * *

„Denken Sie, was meine Tochter für einen ausgezeichneten Geschäftsmann zum Gatten bekommt. Gestern sagte ich ihm: „Lieber Schwiegersohn, wenn ich einmal sterbe, kriegst du die zwei Millionen, die ich habe!" — Was meinen Sie, was er antwortet? „Bei sofortiger Barzahlung gewähre ich fünf Prozent!"

* * *

Aus der Schule. In der untersten Mädchenklasse wird die Geschichte von Esau und Jakob durchgenommen. Die Lehrerin erzählt unter anderem auch: „Esau war rauh von Gestalt." — Darauf erhebt Friedel, des Doktors Töchterlein und sagt wichtig: „Fräulein, konnte man ihn denn nicht mit Glyzerin einreiben!?"

* * *

Humor des Auslandes. Der kleine Willy: „Ist wahr, Papa, das Wetter wird kälter wenn der Thermometer fällt?"

„Ja mein Kind!"

„Unserer ist gefallen!"

„Wie weit denn?"

„Ungefähr drei Meter — wie ich vorhin die Treppe runterfaing!"

s General Reinemachen, der Hausputz, das Fegen, Schrubben, Scheuern, Bürsten in allen geht nun auch bei Ihnen los! — Nichts hat sich seit dabei besser bewährt, wie der allenthalben bekannte Wasch-Extrakt mit rotem Band, weil solcher eine sehr schonende, sparsame Abwaschlauge ergibt, mit welcher unbedenklich jedes Teil schnell und gut abseifen kann.

Rellensmann & Co
G.m.b.H. Dortmund
elmenhorster Hansa-Linoleum

Grosser Preis-Abschlag

Schweizerkäse	grossgelocht saft. . . Pfd.	79 Pf.	Linsen	helle große . Pfund	10 Pf.	Rüböl	Liter 53 Pf.
Tilsiterkäse	vollfett, . Pfd.	74 Pf.	Haferflocken	Pfund	20 „	Salatöl	Liter 83 „
Mettwurst	Pfund	64 Pf.	Wibbelbohnen	Pfund	14 „	Apfelringe	Pfund 45 „
Büchsenfleisch	schön mager Pfund	69 Pf.	Sauerkraut	Pfund	3 „	Rosinen	ohne Steine . Pfund 36 „

„Gloriosa" feinster Bauernbutter-Ersatz . . . . . Pfund **91 Pf.**

Importhaus F. Wens,

73 Westenhellweg 73.

689

Bekanntmachung.

Als Vertreter der Maler- und Anstreichermeister bringen wir hiermit den Einwohnern von Dortmund und Umgegend, insbesondere den Behörden, Werken, Herren Architekten ꝛc. ꝛc., zur gefälligen Kenntnis, daß infolge der durch Reichstarif festgelegten erhöhten Löhne, sowie auch durch die andauernd steigenden Materialpreise, wir uns gezwungen gesehen haben, die Preise für Maler-, Anstreicher-, Glaser und Tapezier-Arbeiten gleichfalls zu erhöhen.

Dortmund, den 9. April 1910.

Arbeitgeber-Verband für das
Maler- und Anstreichergewerbe in Deutschland
Ortsgruppe Dortmund.

689

Staatlich genehmigte

Dortmunder Musikschule

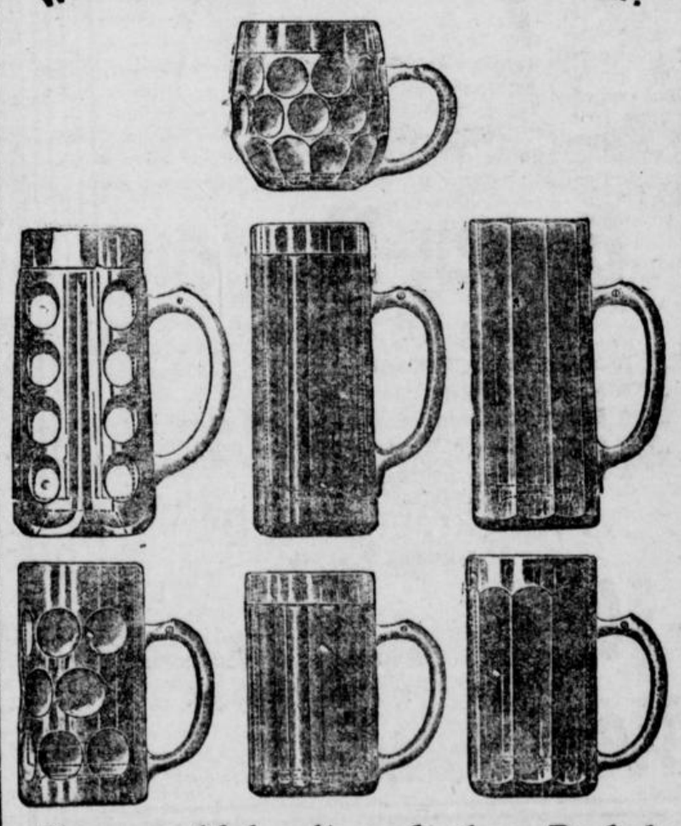
verbunden mit **Sologesang- u. Opernschule.** 661

Nur Friedhof 2 über Café Metropol. Eingang Reinoldistrasse 4. Ausbildung in **allen Fächern** der **Musik** und des **Gesanges. Klasse** für **stimmbegabte Dilettanten.** Zu dem **Klavier u. Violinunterricht** werden **Kinder** vom 7. Jahre an aufgenommen. **Eintritt jederzeit**

Das Sommerhalbjahr beginnt am 12. April und werden hierzu Anmeldungen täglich von 9—1 und 3—7 im Sekretariate, **Reinoldistr. 4,** entgegengenommen.

Der Leiter: **Hans Roleff.**

Wichtig für Gastwirte und Brauereien!
Abteilung Zinn-Giesserei.



Kronenseidel mit und ohne Deckel
Schutzmarke Krone im Boden
halte in allen Größen und Formen
zu billigsten Preisen am Lager.
Eigene Zinngiesserei und Gravieranstalt.
Westf. Porzellan- u. Glasniederlage
Inh. N. Hoffmann
Dortmund.
528

Lieferung sämtl. Drucksachen schnell und billig **die Buchdruckerei dieser Zeitung.**

Kleine Anzeigen

Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote

finden wirksamste Verbreitung durch das

„Dortmunder Tageblatt."

Maschinenfabrik sucht durch aus tüchtigen

Dreher

für dauernde Akkordarbeit. Angebote unter M. N. 3985 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere Kolonnen Akkordfuger

für größere Kolonie-Arbeiten sofort gesucht.

Chr. Menninger,
Baugeschäft,
Weitmann b. Bochum.

Suchen sofort für dauernd einen

Stellmacher

auch verheiratet, und einen selbständigen

Wagenlackierer.

W. Schädel & Sohn,
Wagenbauer. **Swinemünde.**

Herrsch. Parterre-Wohnung
5 Räume, in in angenehmer Lage, per bald od. später zu verm.
Prinz Wilhelmstr. 5. 1. Et.

Schöne Mansardenwohnung
von 3 geraden Zimmern in herrschaftlichem Hause an ruhige Familie zu vermieten.
Näh. Dresdener Str. 46, pt.

1. Etage,
5 Zimmer und 1 Mansarde, zu verm. Amalienstr. 40, 1. Et.

Herrschaftl. 1. Etage
5 Zimmer, Küche, Baderaum Veranda, Koch- und Leuchtgas, elektr. Licht und reichl. Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten.
Hamburgerstraße 59

3 sch. Zimmer
1. Et. mit Balkon, abgeschl. zu vermieten per 1 Juli.
Westerbleichstr. 34, 2. Et.

Abgeschl. 1. Etage
5 Zim. u. Zubehör, mit Gartenbenutzung, z. 1. Juli z. verm.
Näheres Bremerstr. 17.

Abgeschl. Mans.-Wohn.
von 3 Zimmern sof od. sp. zu vermieten. Töllnerstraße 81.

3 Zimmer
1. Etage, sofortt oder später zu vermieten.
Roonstraße 10.

Parterre-Etage
zum 1. Juli zu vermieten.
Saarbrücker Straße 51.

Abgeschl. Etage, 4 R und Zubehör, per sof. od. sp. zu verm. Holzhofstr. 21, 1. Et

Heute nachmittag 3 Uhr wurde unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Herr Gustav Rausche

nachlangen Leiden uns durch einen sanften Tod in seinem 75. Lebensjahre entrissen.

Um stille Teilnahme bitten
Gebhard Rausche
Franziska Schlüter, geb. Rausche
Gertrud Buff geb. Rausche
Franz Schlüter
Adolf Buff
und vier Enkel.

Dortmund, Hüsten, Berlin, 11. April 1910.

Die Beerdigung findet Donnerstag vormittag 10½ Uhr, vom Trauerhause, Märkische Straße 59, aus statt; Trauerfeier ebendaselbst um 10 Uhr.

68

Aus unserem Dampfer „Saale", vom weißen Meer eingetroffen, erwarten wir heute eine Partie

Grosse Scholle

in hochfeiner Qualität.

Preiß: Pfund 27 Pfg.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee"
Derbystraße 1-9. Rheinischestraße 19.
Fernruf Nr. 217. 29

Bekanntmachung

Stadtverordneten-Ersatzwahl I. Abteilung.

Infolge Ablebens ist aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschieden Herr Fabrikbesitzer **Karl Berninghaus**, gewählt von der 1. Abteilung bis Ende 1915.

Für den Rest der Mandatsdauer soll eine Ersatzwahl vorgenommen werden. Diese Wahl findet statt

am Donnerstag, den 21. April d. J. von morgens 11 Uhr bis nachm. 1 Uhr,

im Stadtverordnetensitzungssaale, Beerwordstr. Nr. 2.

Zur Vornahme der Ersatzwahl werden die stimmberechtigten Wähler hierdurch eingeladen mit dem Bemerken, daß zwar jedem Wähler noch eine besondere Einladung zugefertigt werden wird, welche wir als Legitimation und zum Zwecke der Erleichterung der Auffindung des Namens in der Wählerliste in den Wahltermin mitzubringen bitten, daß aber diese Bekanntmachung allein als die ortsübliche Einladung zu der Wahl zu betrachten ist.

Die wahlberechtigten juristischen Personen können ihr Wahlrecht durch Bevollmächtigte ausüben. Die Bevollmächtigten müssen selbst stimmfähige Bürger sein. Ist die Vollmacht nicht in glaubiger Form ausgestellt, so entscheidet über die Anerkennung derselben der Wahlvorstand endgültig.

Das Wahllokal wird am 21. d. M., um 1 Uhr nachmittags für den weiteren Eintritt geschlossen. Die Wahlhandlung wird nach dieser Zeit, sobald sie auf geschehenen Aufruf kein Wähler mehr zur Abgabe seiner Stimme meldet, geschlossen werden.

Dortmund, den 4. April 1910.

Der Magistrat.
Dr. Schmieding.

Eine erfrischende Lektüre

ist die auf dem ganzen Erdenrund verbreitete Münchner „JUGEND", die gegenwärtig im 15. Jahrgang erscheint. Interessenten erhalten Probenummern kostenfrei in jeder Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom Verlag der „JUGEND", München, Lessingstr. 1. :: :: Quartalspreis 4 Mark. :: :: Die Lektüre der „JUGEND" ist auch wegen ihres Reichtums an Bildern (darunter jährlich etwa 250 farbige), welche sich als Wandschmuck eignen,

für jeden Gebildeten unentbehrlich!

Wer erteilt Unterricht in **Stenografie** und **Stenografie?** Gefl. Angebote unter „Inteligent" 500 a. d. Expedition erbeten.

Gardinen
Stores
Bettdecken
zu Fabrikpreisen
Gebr. Engel
Fabriklager
Westenhellweg 37.

1. Etage,
3 Zimmer z. 1. Juli zu verm Wilhelmstr. 46. 1. Et.

Schöne Wohnung
von 2—3 Zim. an alleinstehende Dame zu vermieten.
Wallrabestraße 9.

Herrschaftliche 1. Etage,
6 Räume, sofort oder 1. Juli zu vermieten. Dudenstr. 7, part.

Herrsch. 1. Etage.
7 Räume u. Zubeh. sof. od. sp. zu vermiet. Leipzigerstr. 17

Abgeschl. 1. Etage,
5 Zim. u. Zubehör, mit Gartenbenutzung, z. 1. Juli zu verm. Näheres Bremerstraße 17.

Schöne Etage, 4 Räume für Erwachs. zum 1. Juli zu verm. Dresdenerstraße 19.

Abgeschl. 2. Etage
4 Zimmer und 1 Mansarde, an ruhige Familie zum 1. Juli zu vermieten. Hamburgerstr. 14

Rose & Co Dortmund

Wir unterhalten grosse Sortimente in den Modefarben: Aeroplan, bleu paon, Koralle, ponceau, Lindenblüte, bois de rose, orange und parme.

Kleiderstoffe

Blusenstoffe	aparte Ausmusterungen, gestreift und □, hell und dunkelgrundig per Meter **2.75** bis	95 Pf.
Crépon	für Blusen, uni und gestreift. Neuheit in vielen aparten Stellungen per Meter **3.50** bis	1.85
Popeline	in uni und changeant Farben, für Taillenkleider sehr zu empfehlen per Meter **4.75** bis	2.25
Engl. Phantasie-Stoffe	grau „Die große Mode" für Jackenkleider per Meter **6.—** bis	2.95
Batist de leine	leichtes Gewebe, in allen hellen und dunklen Farbentönen per Meter **5.50** bis	3.00
Covercoat	sehr dauerhaftes Gewebe, besonders für Paletots und Jackenkleider geeignet . . . . . per Meter **7.—** bis	3.50
Eolienne	hervortretende Traversrippe, sehr elegant für Gesellschaftskleider per Meter **6.50** bis	4.75
Crépon changeant	auch in allen Unifarben letzte aparte Neuheit per Meter **7.50** bis	5.75

Waschstoffe

Mousseline imit.	in hellen und dunklen Dessins . . . . . per Meter	40 Pf.
Leinen	für Blusen und Kleider, mit Bordüre . . . . . per Meter	45 Pf.
Zephyr	moderne Streifen in engl. Geschmack für Blousen . . . . . per Meter	48 Pf.
Perkal	in vielen modernen Dessins, für Herrenhemden . . . . . per Meter	75 Pf.
Wollmousselin	aparte Neuheiten in allen modernen Farben, mit oder ohne Bordüre . . . . . per Meter	85 Pf.
Leinen	besonders für Jackenkleider geeignet, in allen neuen Farbentönen per Meter	95 Pf.
Genre türque	letzte Neuheit in Satin u. Mousseline für Unterblusen per Meter	95 Pf.
Tussor u. Schantung-Imitat	Ersatz für Rohseide für Röcke u. Jackenkleider	1.25

Passende Futterstoffe: Seide, Gloria, Satin, englische Twilled in allen Modefarben.

Für die feine Kostüm-Konfektion:

Elegante und aparte Spitzenstoffe, Passementerien, Tressen, Besätze, Flitter und Perlbordüren, Fransen.

Halbfertige Roben in Leinen, Batist und Spitze.

OLYMPIA
Theater Eröffnet 1850 Variété

! Gastspiel des 1. Wiener Operetten-Ensembles !

Nur noch 4 Abende!

Täglich, abends 8 Uhr:
Der Liebeswalzer
Operette in 3 Akten v. C. M. Ziehrer.

Voranzeige! Samstag, 16. April, Sonntag, 17. April u. Montag, 18. April. Unwiderruflich nur 3 Abende!

!! Ein Walzertraum !!

WALHALLA
in DORTMUND voran

Täglich Anfang 7 Uhr.
Sonn- und Feiertags nachmittags 4 Uhr.

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des **Kgl. Feldart.-Regts. Nr. 8 von Holtzendorf, Saarlouis.**
Musikmeister: Otto Blättermann.

2. Kapelle:
Otto Koenigs
Gesang- u. Konzert-Ensemble.
Chorgesang, Duette, Quartette.
1 Dame. 7 Herren.
Paul Thiele.

619

Zu der General-Versammlung des Verkehrs-Vereins,
welche am **Mittwoch, den 13 April d. Js. abends 8 Uhr,** im Festsaale des alten Rathauses stattfindet, beehren wir uns alle Interessenten ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht der Kassenrevisoren.
3. Entlastung des Vorstandes
4. Ersatzwahlen des Vorstand.
5. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren.
6. **Vortrag des Herrn Landbaurat und Beigeordneten der Stadt Cöln, C. Rehorst — Cöln über „Stadtverschönerung und Stadterweiterung unter besonderer Berücksichtigung der Gartenstadtbewegung".**
7. Verschiedenes

564 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung

Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen- und Weidegrundstücken im Stadtkreise Dortmund sind gemäß § 65 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20 April 1882 verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung des den Wiesen und Weiden schädlichen Unkrautes „Huflattig" diese Pflanze, soweit sie auf ihren bezeichneten Grundstücken wächst, mit dem Blütenstengel vor der Samenreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

Als Zeitpunkt, bis zu welchen dieses Unkraut abgeschnitten und vertilgt sein muß, wird für dieses Jahr der **1. Mai hiermit bestimmt.**

Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 150 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft werden.

Dortmund, den 2. April 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A. Kientz.

Althoff



Herren-Kragen

Marke „T A 5fach"

„T A 5fach" ist blendend weiss
„T A 5fach" ist elegant und solide
„T A 5fach" ist in den versch. mod. Façons vorrätig
„T A 5fach" wird im Waschen nicht gelblich
„T A 5fach" ist vorzüglich im Tragen.

Probekragen 40 Pf.
½ Dutzend 2.25 Mk.

Herren-Hüte
Cravatten

Hervorragende Neuheiten in allen Preislagen.

1540

Blüthner Pianinos, Flügel
Franz Reinelt
Klaviermacher. 632
Dortmund, Balkenstr. 14-16, am Rathaus.
General-Vertreter: Adam, Bechstein, Blüthner, Knake, Knauss, Mand, Mann & Co Ritmüller, Rönisch, Mannborg, Karn, Horügel
Gegründet 1874. — Reparaturen — Stimmungen — Fernruf 1992.

Glänzende Existenz 28
für **verläßlich. Mann,** gl. w. Beruf, ob in Stadt od. Dorf, als **Filialleiter** gesucht. Nur ehrl. w. a. einf. Leute werd. berücks. Dauernd. lohn. Tätigkeit. Versand von Postpaketen. Steh. m. f. Referenzen zu Diensten. **Rhein. Neuheiten-Industrie G. m. b. H. Meblem-Rhein.** Rückporto erbeten

---

Adressenarbeit!
Bei 1000 Adressen bis Mk. 14. Nebenverdienst für Herren und Damen allerorts Näh. **F. Baz, Friedenau, Büsingstraße 5.**

Stadttheater
Dienstag, 12. April 1910.
B. 48. 7½—10¼ Opernpreis.
Der Graf von Luxemburg.
Operette von Lehár
Mittwoch, den 13. April 1910.
Außer Abonnement.
Jahreskarten gültig.
7½—10. Volkstüml. Preise.
Die Journalisten.
Lustspiel von Freytag.

Ortsgr. Dortmund des deutschen Bundes abstin. Frauen.
Freitag, den 15. April, nachm. 5 Uhr, findet in der Kochschule, Ostlandweg 15, ein Vortrag über **„Alkohol und Frauenbewegung"** von Frau Pastor Ziegler, Insterburg statt. 929
Gäste willk. Eintritt frei.

Jede Frau lobt
meinen **neuen** amerikan. Spülapparat mit Mittelträger Preis Mk. 4.50. Aufklärung gratis **C. Blecher, Leipzig 29**

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

---

Dortmunder Religionsgespräch
veranstaltet vom Deutschen Monistenbund am 14. April im **Kronenburgsaal** 8¼ Uhr.
Vortrag Professor Dr. Arthur **Drews** über „Die Christusmythe" oder
Hat Jesus gelebt?
An der nachfolgenden **Diskussion** beteiligen sich Dr. Bruno Wille-Friedrichshafen, Pfarr. W. Klenke-Frankfurt a. M., Dr. Georg Kramer Magdeburg u. a.
Karten zu 3, 2, 1 Mk., für Mitglieder des Deutschen Monistenbundes zu halben Preisen bei der Koeppenschen Buchhandlung. 196

Westfälischer Provinzial-Verein für Frauenstimmrecht
Ortsgruppe Dortmund.

Wir laden alle Männer und Frauen Dortmunds und Umgegend zu einer

Oeffentlichen Versammlung

ein.

Die Vorsitzende des preuss. Landesvereins für Frauenstimmrecht, Frau **Minna Cauer**-Berlin wird am Donnerstag, den 14. April, abends 8½ Uhr, im Kölnischen Hof sprechen. Thema:

Die Frau in der Familie, in der Gemeinde, im öffentlichen Leben. 189

Eintritt frei. Diskussion.

Der Vorstand I. A.: Frau Anna Schulz.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für den Bahnhofsvorplatz und die anstoßenden Straßen ist hinsichtlich der in grüner Farbe dargestellten Abänderungen der Fluchtlinien für den südlichen Teil des Bahnhofsvorplatzes und für den Baublock zwischen dem Bahnhofsvorplatz und dem Königswall östlich der verlängerten Katharinenstraße gegen welche Abänderungen Einwendungen nicht erhoben sind, gemäß § 8 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt worden.

Der hiernach festgestellte Plan liegt nochmals 14 Tage lang vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, zu Jedermanns Einsicht im Tiefbauamt, Kleppingstraße 21, Zimmer 247 aus.

Dortmund, den 7. April 1910.

Der Magistrat.

Dienstag, den 12. April 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 84. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ein Junkerspiegel.

Aus dem Lager der konservativen „Kreuz-Ztg." [illegible] man wohl alsbald entrüstete Zornesrufe ver[illegible]nen über eine Schmähschrift gegen das preußi[illegible] Junkertum. Der Fall ist für die „Kreuzztg." be[illegible]ders schmerzlich, Stammt doch die Verfasserin [illegible]nemarie von Nathusius, aus den Kreisen der [illegible]nen des preußischen Junkerorgans; ihre frühe[illegible] Werke, haben sogar wiederholt anerkennende Be[illegible]chungen in der „Kreuzztg." gefunden. Es han[illegible] sich um das Werk „Der stolze Lumpenkram" [illegible]erlin 1910) Otto Janke, 292 S. M. 4, geb. M, 5,) [illegible] Form eines Tagebuches sagt die Hauptfigur des [illegible]mans Jose[illegible]hine Pappenitz, dem Jun[illegible]tum recht [illegible]ige Wahrheiten. Ihr ruinierter Vater, halb sen[illegible]mentaler Idealist, halb „Lump", läßt den Sohn der in einem hochnoblen Kürassierregiment dient, riesige Wechsel unterschreiben, deren Summe er zum größten Teil selbst verplempert, und ist sehr erfreut, daß der Filius zähneknirschend eine frivole Bürgerliche heiratet, um das väterliche Wappen wieder zu vergolden. Josephine selbst schließt eine Liebesheirat mit einem seiner Regimentskameraden, der sich dann als Wüstling entpuppt: schließlich läuft sie i[illegible] davon, sie hat den „stolzen Lumpenkram" abgeschüttelt" und will von ihrer Hände Arbeit geben. Das Milieu ist aristokratisches Gesindel mit einer [illegible]mischung von bürgerlichem Protzentum, kaum eine anständige Figur, einige Details recht fastig. Und nun das Schlimmste: Der „Lumpenkram" ist, wie die „K. V.-Ztg." zu wissen glaubt, bis zu einem gewissen Grade Schlüsselroman, bis zu welchem Grade kann ihr Gewährsmann nicht genau bestimmen, sicher aber ist: daß Annemarie von Nathusius auf der Suche nach Modellen für diese liebenswürdige Gesellschaft ihre eigene Familie in Mitleidenschaft gezogen hat! Die edle Josephine ist „Nichte" einer bekannten Dichterin, und Annemarie ist Enkelin von Marie von Nathusius, der vielgelesenen Verfasserin des Tagebuchs eines armen Fräuleins usw.; Josephinens Vater ist Herausgeber einer finanziell auf schwachen Beinen stehenden großen Enzyklopädie, und der Sohn der Dichterin Philipp von Nathusius-Ludom, der 1900 verstorbene Politiker und Schriftsteller, war Herausgeber der christlich-konservativen deutschen Enzyklopädie, die beim dritten Band stecken blieb. Annemarie von Nathusius aber, 1874 auf dem Rittergut Ludom geboren ist seine Tochter.

Das ist allerdings, wenn die Vermutung der „K. V.-Z. zutreffend ist, eine böse Geschichte, Da wird sich wohl die Verfasserin auf den großen Familienbann gefaßt machen müssen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. April.

Am Ministertisch: v. Breitenbach, Frhr. v. Rheinbaben, Fleck.

Die zweite Lesung des

Eisenbahnetats

beginnt mit einer allgemeinen Aussprache über die finanztechnische Seite des Eisenbahnetats.

Abg. Schmieding (nat.-lib.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. **Der Haushaltsausschuß nahm die Regierungsvorschläge an, wonach derjenige Betrag des Reinüberschusses, der 2,10 Prozent des statistischen Anlagekapitals der Eisenbahnen übersteigt, — das sind gegenwärtig 210 Millionen Mark — an den Ausgleichsfonds abgeführt werden soll. Für die außerordentlichen Anforderungen sollen bis zu 1,15 Prozent des Anlagekapitals, mindestens aber 120 Millionen Mark aus den Reinüberschüssen zur Verfügung gestellt und die übrigen Ausgaben des außerordentlichen Haushalts durch eine Anleihe gedeckt werden.**

Minister v. Breitenbach: Hinsichtlich der finanztechnischen Gestaltung des Haushaltsplanes ist in der



Mein ganzes Warenlager im Werte von

ca 3/4 Millionen Mark.

setze ich wegen Umbau resp. Neubau zur vollständigen Räumung zum Verkauf.

Ich muß schnell räumen, da meine Verkaufshäuser zum Teil ganz zum Teil zur Hälfte den Abruch zum Opfer fallen. Es ist die Frage, die Waren so schnell wie möglich umzusetzen, ganz gleich, wie groß das Opfer sein wird. Ich ziehe es vor, den Leuten die mich loyal unterstützt haben, den Nutzen zukommen zu lassen, als mein Warenlager im Bauschutt verkommen zu sehen. Was ihnen heute offeriert wird, ist die höchste Klasse von Waren zu niedrigen Preisen, als wie Sie die nämlichen oder ähnlichen Waren irgendwo anders kaufen können. Ich setze **alles** ein, um mein Warenlager schleunigst zu verkleinern resp. um das ganze vorhandene Lager zu verkaufen, um die Herbst-Saison mit gänzlich **neuem Lager** zu eröffnen und die Kapazität des Geschäfts und Annehmlichkeiten für Bedienung zu vergrößern. Unter anderem:

Großer Posten
doppelbreite Hemdentuche
130 cm breit . . . . . 58 Pf.
140 cm breit . . . . . 68 Pf.
160 cm breit . . . . . 75 Pf.

Bettuch-Bieber
150|160 cm breit . . Mk. 1.— u. 80 Pf.

Schürzenbatiste . 50, 54, 68, 72 und 80 Pf.
Kleiderbatiste, getupft . . 65, 75 und 85 Pf.
Kleiderbatiste, gestickt . . Mk. 1 — 1,45 1,75
Mk. 2,00 2 25 2,75
120 cm breit . . . . . Mk. 4.50
Waschstoff, weiß u. creme, Mk. 0,95 1,—1,05 1,10 1,15

Damen-Hemden
Vorderschluß mit Spitze . . . 85 Pf.
in Feston-Bogen . . . . Mk 1,25
Schulterschluß mit Spitze . . 90 Pf.
Fantasie-Hemden in verschied. Ausführ. Mk. 1,35

Damen-Feston-Röcke
Chiffon mit Feston . . . . 90 Pf.
breiten Feston . . . . Mk. 1,50 2,50

Damen-Beinkleider
mit Feston-Volant . . . . Mk. 1—
mit Madapolam-Feston Volant . Mk. 1,50
mit Einsatz und Feston-Volant . Mk. 1,50
mit Einsatz und Feston, Schweiz. Sticker. Mk. 1,75

Handtuchgebild
in Panama, Gerstenkorn, Dreil und Damast
I II III
Meter 28 Pf. Meter 35 Pf. Meter 55 Pf.

Großer Posten
Damen-Badeanzüge
zum Aussuchen . . . . . Mk. 1.25

Bunte Biber
für Kleider u. Blusen. Ia. Qualität, neueste Dessins.
Meter 65 und 50 Pfg.

Großer Posten Untertaillen äußerst preiswert.

Der grosse Kleiderstoff-Verkauf dauert fort. | **Der grosse Gardinen-Verkauf** dauert fort.

Ludwig Clemens,

Dortmund, Westenhellweg 102, 104, 106½, 106½.

verstärkung des Ausgleichsfonds ein erheblicher Fortschritt zu erblicken. Ebenso erscheint es als glücklich, daß das Extraordinarium eine materielle Verstärkung erfuhr. Das Etatsjahr 1909 hat ein erfreuliches Ergebnis. Die Einnahmen betrugen über 2 Milliarden. Zum ersten Male wurde diese Zahl überschritten. Das bedeutet ein Mehr von 105 Millionen gegen das Vorjahr, und von 64 Millionen gegen den Voranschlag. (Bravo.) Die Betriebsüberschüsse stiegen erheblich. Es fehlen noch die Zahlen der letzten Monate, es läßt sich aber schon jetzt sagen, daß die Einnahmen einige Millionen mehr und die Ausgaben einige Millionen weniger betragen werden, so daß der Reinüberschuß 155 Millionen beträgt. (Bravo.) Zum ersten Male beobachten wir ein Zurückgehen der Ausgaben bei wachsenden Einnahmen. Wir sind in der Lage, den Bedürfnissen des Verkehrs gerecht zu werden. Der Maschinenpark nahm an Leistungsfähigkeit zu, der Wagenpark ist durchaus ausreichend. Die Betriebs- und Verkehrsanlagen sind reichlich ausgestaltet. Die Einnahmen für 1910 werden den Einnahmeansatz erreichen und bei weiterer Entwickelung des Verkehrs ihn noch übertreffen. Wir können mit einiger Sicherheit annehmen, daß hinsichtlich des Ausgleichsfonds der vom Hause gewünschte Zustand im Jahre 1912 erreicht wird. (Bravo.)

Nach dem Plane für die Beratung des Eisenbahnetats findet zunächst eine allgemeine Besprechung über die finanztechnische Seite, über den Ausgleichsfonds und über Resolutionen der Kommission statt.

Abg. von der Gröben (kons.): Die Eisenbahnüberschüsse sollten nach Möglichkeit den Eisenbahnen wieder zugute kommen. Wir sind dem Herrn Eisenbahnminister außerordentlich dankbar für die unter seiner Leitung erfolgte günstige Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes. Für Tarifermäßigung können wir uns angesichts der allgemeinen Lohnerhöhungen nicht begeistern. In der Fahrkartensteuer erblicken wir eine schwere Schädigung der preußischen Finanzen. Interessant wäre ein Aufschluß darüber, ob es richtig ist, daß in Zukunft nur noch ein für das ganze Jahr gültiger Fahrplan herausgegeben werden soll.

Abg. v. Dewitz (freik.) gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Finanzminister sich mit den in den Kommissionen vorgeschlagenen Maßregeln einverstanden erklärt habe, trotzdem diese Maßregeln doch eigentlich eine Einengung für ihn bedeute. Zweifelhaft erscheine es, ob es richtig sei, das statistische Anlagekapital zum Gradmesser der in den Ausgleichsfonds abzuführenden Summe zu machen. Zur Klärung der Verhältnisse sei es wünschenswert, mit dem allzu unbestimmten Begriff des werbenden Kapitals vorsichtig umzugehen. Ob man beispielsweise Bahnhofsanlagen, Sicherheitsvorrichtungen usw. zum werbenden Kapital rechnen kann? Zum Schluß mahnt Redner, die Eisenbahn nicht lediglich als Erwerbsquelle des Staates anzusehen.

Abg. Schmedding (Zentr.) empfiehlt, mit Anleihen vorsichtiger vorzugehen, um so mehr, als die Schuldentilgung bei uns nur in geringem Umfange erfolgt.

Abg. Friedberg (nat.-lib.): Reine Eisenbahnanleihen, deren Zinsen die Eisenbahnen selbst aufzubringen haben, erhöhen die Solidität der Eisenbahnen. Die Defizitanleihen, die bei uns üblich sind, sind durchaus unzweckmäßig.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Es ist der Versucher an mich herangetreten, das Extraordinarium niedriger zu bemessen und die fehlenden Summen durch Anleihen aufzubringen. Das wäre gerade für die Finanzverwaltung sehr bequem. Trotzdem habe ich es für meine Pflicht gehalten, diesen Weg nicht zu beschreiten. Unsere Schulden wachsen ständig, in den letzten vier Jahren haben wir eine Schuldenlast von zwei Milliarden kontrahiert, und wir werden obendrein noch sehr bald neue Anleihen, zum Teil für Nebenbahnen, aufnehmen müssen. Deshalb dürfen wir nicht auch noch für andere Zwecke Anleihen aufnehmen. Das deutsche Volk hat in letzter Zeit 18 Prozent bei unseren Anleihen verloren, — ein Mißstand allerschlimmster Art.

Abg. Gyßling (freis. Vg.) regt eine Herabsetzung der Gütertarife an. Preußens Schulden kann der Minister nicht mit denen des Reiches vergleichen, Preußen hat neben seinen Passiven auch Aktiva aufzuzeigen.

Finanzminister v. Rheinbaben macht weitere Angaben, nach denen die Aufnahme neuer Anleihen nicht ratsam erscheint.

Abg. Borgmann (Soz.): Preußens Eisenbahnpolitik zielt auf eine Erdrosselung der Bundesstaaten ab. Deshalb brauchen wir ein Reichseisenbahnsystem. Die starke Frequenz der 3. und 4. Wagenklasse muß ein Anreiz sein, die Einrichtung der Wagen 3. und 4. Klasse noch zu verbessern. Die Bahnarbeiter werden überlastet, für die Besserung ihrer Lage geschieht nicht genug.

Minister v. Breitenbach bestreitet, daß die Minderausgaben durch eine Ausbeutung der Eisenbahnarbeiter erzielt worden sind. Preußen habe absolut keine Neigung, die deutschen Staaten zu verpreußen oder zu erdrosseln.

Die Besprechung der finanztechnischen Seite des Etats schließt. Die Resolution der Kommission auf Verstärkung des Ausgleichsfonds wird angenommen. Bei der allgemeinen Besprechung der wirtschaftlichen Seite des Etats rät

Abg. v. Hennigs (kons.) von einer Ermäßigung der Tarife ab, da eine solche die Einnahmen schwer schädigen würde. Der Redner billigt die gegen den Mißbrauch der Speisewagen getroffenen Maßnahmen. Vielleicht sollte man für die Benutzung der Speisewagen einen Zuschlag erheben.

Minister v. Breitenbach: An die Aufhebung der Fahrkartensteuer ist gegenwärtig nicht zu denken, vielleicht läßt sie sich reformieren oder weniger empfindlich machen durch Aenderung der Fahrpreise.

Darauf vertagt sich das Haus.

Dienstag 11 Uhr: Wiederholte Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage und Fortsetzung der heutigen Beratung.

Gewerkvereinsteil.

Zur staatlichen Versicherung der Privatangestellten.

Das Reichsamt des Innern hatte zum Sonnabend zine Konferenz einberufen, zu der die Vertreter der Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten, des Hauptausschusses und des Verbandes Hirsch-Dunckerscher Gewerkvereine Einladungen erhalten hatten. Das Reichsamt selbst war dabei durch die Geheimen Oberregierungsräte Dr. Beckmann und Koch vertreten die gleich zu Beginn erklärten, daß die Regierung den Gesetzentwurf über die Pensionsversicherung der Privatangestellten auf der Grundlage der zweiten amtlichen Denkschrift ausarbeite; es könne deshalb nicht über den Ausbau der Invalidenversicherung innerhalb der Reichsversicherungsordnung, sondern nur über die Pensionsversicherung in Gestalt einer Sonderversicherung beraten werden. Da es den Vertretern des Ausbaugedankens unter diesen Umständen nicht möglich war ihren grundsätzlichen Standpunkt ausführlich darzulegen, drehte sich die Debatte zum überwiegenden Teile um verschiedene Einzelheiten der Sonderversicherung. Einen breiten Raum nahm dabei die Erörterung der Frage ein ob Ersatzinstitute zugelassen werden sollten. Die Vertreter der Regierung erklärten, daß sich die Regierung darüber selbst noch nicht klar geworden sei. Auch bezüglich der Selbstverwaltung vermochten die Regierungsvertreter noch keine näheren Angaben zu machen. Die Vertreter der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine wiesen u. a. darauf hin, daß die Schaffung einer Sonderversicherung in der Arbeiterschaft berechtigte Entrüstung hervorrufen werde und sie die Gelegenheit der Reichsversicherungsordnung benutzen würden um für den notwendigen Ausbau der Invalidenversicherung in eine intensive Propaganda einzutreten. Der Vorsitzende der Siebenerkommission des Hauptausschusses glaubte für diesen Fall die Herausnahme aller Privatangestellten aus der Invalidenversicherung in Aussicht stellen zu müssen. Die Vertreter der Freien Vereinigung präzisierten am Schluß das Ergebnis der Verhandlungen für sich dahin, daß sie durch den Verlauf der Debatte in ihren Grundanschauungen nicht erschüttert seien. Sobald der Gesetzentwurf vorliegen werde würden sie positive Verbesserungsvorschläge machen. Vorläufig aber hätten sie keine Veranlassung, den Gedanken des Ausbaues fallen zu lassen.

M.-Gladbach, 11. April. Laut Gladbacher Ztg. ist der Streik in der Sülinnerei Eilermark nach vierteljährlicher Dauer beendigt worden. Infolgedessen ist die Aussperrung von 8000 Arbeitern in den übrigen Gronauer Textilwerken aufgehoben.

Frankfurt a. M. 11. April. Die erwartete Einigung im Schuhmachergewerbe ist nicht zustande gekommen. Die Arbeiter beschlossen infolgedessen bei den bewilligten Meistern am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen, gegen den anderen aber den Kampf in schärferer Weise fortzuführen.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer Dortmund.

Dortmund 11. April

Mit dem Messer versetzte der Walzer Peter Weßberg von hier in der Nacht zum 1. Januar bei Gelegenheit eines Streites dem Fuhrmann Fritz Brune einen Stich in den Oberarm. Weßberg wurde heute mit Rücksicht auf die unerhebliche Verletzung von der Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf eine leichte Art und Weise verschaffte sich der Reisende Wilhelm Tofote von Dortmund eine Einnahmequelle. Der bereits vorbestrafte Mann war eine Zeitlang bei der Firma Himmelmann und Krieg als Reisender tätig und verkaufte auf Teilzahlungen Kleiderstoffe. Tofote soll nun etwa 15 fingierte Aufträge eingereicht haben von Käufern, die gar nicht existieren oder aber er verschleuderte die ihm übergebenen Waren zu einem außerordentlich billigen Preise, fälschte die Bestellkarten, indem er über einen kleinen Betrag als Anzahlung quittierte und ließ sich dann noch von dem gesamten Verkaufspreis die Provision in Höhe von 10 Prozent auszahlen. Das untreue Verhalten mußte sofort nach dem Versuch des Einkassierens der fälligen Beträge herauskommen. Tofote versuchte sich mit der Behauptung zu rechtfertigen, nicht er habe betrogen, sondern er sei von den Käufern betrogen worden, die auf den Bestellkarten falsche Namen geschrieben hätten. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, da nur einige Fälle als feststehend angenommen wurden, zu nur 4 Wochen Gefängnis.

Düsseldorf, 11. April. Die Strafkammer verurteilte den Maurermeister Leister zu 2000 Mark Geldstrafe. Er hatte 1639 Mark von Löhnen abgezogene Krankenkassenbeiträge einbehalten.

Bilder von den Berliner Wahlrechtskundgebungen.



Die Manifestanten in Treptow (1) und im Friedrichshain (2).

Die Wahlrechts-Kundgebungen in Berlin.

Die drei riesigen, zum ersten Male von der Polizei genehmigten sozialdemokratischen und demokratischen Massenversammlungen in Berlin sind durchaus ruhig und würdevoll verlaufen; sie haben gezeigt, daß Demonstrationen dieser Art harmlos sein können und die öffentliche Sicherheit in keiner Weise zu gefährden brauchen. Nahezu 200 000 Manifestanten mögen es gewesen sein, die dem Rufe ihrer Führer folgend, hier zusammenkamen, um gegen die Wahlrechtsvorlage Protest einzulegen; und zu beweisen, daß ein so geschultes und auf Selbstzucht bedachtes Volk ein Anrecht auf politische Freiheiten besitzt. Trotz der Hunderttausende herrschte überall eine musterhafte Disziplin, nirgends ließen sich die Versammlungsteilnehmer eine Verkehrsstörung zu Schulden kommen; und trotz des ungeheuren Umfanges der Versammlungen nahmen sie durchweg einen außerordentlich ruhigen, von jeder Ausschreitung, jedem Zwischenfall freien Verlauf. Unsere heutigen Bilder zeigen die Mengen vor einigen Rednertribünen.

Vermischtes.

Wien, 11. April. In den Voralpen ist ein gewaltiger Wettersturz eingetreten. Bei stark gesunkener Temperatur schneit es in Schneeberg, im Rax und im Semmeringgebiete bis tief in die Täler hinab.

Wien, 11. April. In Szhottqwien hat sich ein mehrere tausend Zentner schwerer Felsblock losgelöst und ist zu Tal gestürzt. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Newyork, 11. April. Bei Novite in Texas wurden 14 Erdarbeiter durch die vorzeitige Explosion einer Sprengladung bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Bahnbau zerschmettert.

Brüssel, 11. April. Schwarzsehern zum Trotze wird die Weltausstellung am 23. April, dem Tage ihrer Eröffnung, wirklich „bereit" sein. Steht schon etwas Derartiges in der Geschichte der Weltausstellungen ganz einzig da, so wird die Ausstellung des Jahres 1910 doch noch etwas weit Merkwürdigeres aufzuweisen haben, nämlich die Tatsache, daß der amtliche Katalog der Aussteller einer Abteilung bereits vier Wochen vor der Eröffnung fix und fertig war. Daß diese Abteilung die deutsche ist, wird man nur mit patriotischer Genugtuung begrüßen können, und dieses Gefühl würde sich bei dem Leser des Katalogs noch weit lebhafter regen wenn der letztere nun auch so eingerichtet wäre, daß man aus ihm ein einigermaßen übersichtliches Gesamtbild von der deutschen Abteilung gewinnen könnte. Leider ist dies jedoch keineswegs der Fall. Das ganze Buch scheint möglichst planlos angelegt zu sein, und es würde z. B. eine ganz gewaltige Arbeit erfordern, wenn man sich aus ihm auch nur annähernd die Zahl der deutschen Aussteller zusammenrechnen wollte. Dabei fehlt fast überall die Angabe, was die einzelnen Firmen denn eigentlich ausgestellt haben, ein Uebelstand, der besonders bei der Gruppe 1 „Erziehung und Unterricht" höchst ärgerlich ist. Eines freilich ergibt sich aus der Durchsicht des Katalogs sofort. Die deutsche Abteilung nimmt sowohl in Bezug auf Quantität wie auf Qualität der Aussteller eine sehr achtungsgebietende Stellung ein, zahlreiche bekannte Weltfirmen figurieren in dem Kataloge und die deutsche Abteilung wird unter allen Umständen als eine der ersten und sehenswertesten der Ausstellung gelten können. Was besonders auffällt, ist der Umstand, daß diesmal so viele staatliche und städtische Behörden sich an der Ausstellung beteiligt haben. Da figurieren z. B. in der erwähnten Gruppe 1 verschiedene Schulen und Realgymnasien, in der Gruppe Maschinenwesen der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten, in der Gruppe Ingenieurwesen die Regierungspräsidenten von Aurich, Düsseldorf, Köslin, Schleswig, Stettin, und Stralsund, die Kanalbau-Direktionen von Essen und Hannover, die Kgl. Preußische und Großherzogl. Hessische Staatseisenbahnverwaltung in Berlin, die Magistrate der Städte Breslau, Bromberg, Charlottenburg, Frankfurt am Main, Magdeburg und Posen, die Oberpräsidenten von Hannover Sachsen, Schlesien, Westfalen, Westpreußen und der Rheinprovinz usw. Was diese Behörden ausgestellt haben, das kann erst die Zeit nach der Ausstellungs-Eröffnung lehren, der Katalog erteilt hierüber keinerlei Aufschluß und vor dem 23. April werden keine Karten zum Besuche der Ausstellung mehr herausgegeben. Auf jeden Fall wird man indessen das feste Vertrauen hegen können, daß auch diese behördlichen Ausstellungen einen würdigen Platz neben denjenigen der großen Industriellen einnehmen werden, und daß der Gesamteindruck den die deutsche Abteilung jetzt schon überall hervorruft, ein ganz vortrefflicher ist, das konnte man vor einigen Tagen konstatieren, als die Mitglieder des Komitees der Presse mit einer Anzahl auswärtiger Journalisten die Ausstellung nach allen Richtungen hin besichtigten.

Der „Marathon-Tanz". Aus Newyork berichtet: Der sportliche Ehrgeiz der Amerikaner hat endlich auch den Tanzsaal erobert. Bereits vor einigen Tagen fand in Brooklyn ein großer Wettkampf im Tanzen statt; sechzehn Paare traten an mit dem Ziele, so lange Walzer zu tanzen, bis die andern erschöpft zu Boden gesunken sein würden. Wer diesem seltsamen Kampfe beigewohnt hat, wird kein schönes Erinnerungsbild mit heimgetragen haben denn die erschöpften Paare waren der Ohnmacht nahe als sie keuchend, mit blutunterlaufenen Augen, den sonderbaren Tanzvergnügen endlich ein Ende machten. Aber der Gedanke scheint Anklang gefunden zu haben; denn nun hat in Brooklyn eine zweite Tanzkonkurrenz stattgefunden. Man taufte den Wettkampf den „Marathon-Tanz" und die sollten Sieger sein, die nach einer Stunde ununterbrochenen Tanzes noch am frischesten sein würden. Elf Paare „marschierten", aber nach 56 Minuten waren nur noch drei bei Bewußtsein. Eine der jungen Damen hatte so wild getanzt, daß sie hinfiel, sich die Nase schwer verletzte, und die Oberlippe spaltete. Sie sprang sofort wieder auf und bestand darauf, den Wettstreit fortzusetzen: während das Blut in breitem Strome über ihr Gesicht herniederrieselte, tanzte sie weiter, bis sie ohnmächtig zusammenbrach und in einem Wagen nach Haus gebracht wurde. Vier andere Konkurrenten mußten ebenfalls mit Wagen heimgefahren werden. Den Preis errangen Alice Dunn und James Morrissey, die 61 mal die große Halle umtanzten und dabei eine Entfernung von vier englischen Meilen im Walzertakte zurücklegten. 1200 Zuschauer verfolgten mit Eifer den Kampf, die Wettlust lohte hoch auf, und am „Tanztotalisator" wurden große Summen umgesetzt. — Echt amerikanisch.

* * *

Das vergiftete Bett. Aus Boston wird berichtet: Einer der sensationellsten Mordprozesse Amerikas hat jetzt einen überraschenden Abschluß gefunden: Frau Mary Kelliher, die angeklagt war, ihren Gatten, ihre 3 Kinder, ihre Schwester, und ihren Schwager vergiftet zu haben, ist nach 15monatiger Untersuchungshaft endgültig in Freiheit gesetzt worden. Man behauptete, sie habe die Morde begangen um die Lebensversicherungssummen einzuheimsen. Es erregte Verdacht, daß kurz hintereinander so viele Mitglieder des Hauses starben. Als im Juli 1908 als fünftes Opfer ihre Tochter Catherine starb, wurde der Leichnam untersucht; man fand Arsenik. Die Behörden ließen nun auch die Leichen der anderen Toten untersuchen, und überall zeigten sich Spuren von Arsenik. Als man das Schlafzimmer wo alle gestorben waren, durchsuchte, trennte man auch die Matratze auf; in dem Roßhaar fand man größere Mengen von Arsenik. Nach dem Urteil der Sachverständigen mußten alle, die die Matratze benutzten im Schlafe winzige Partikel des Giftes inhaliert haben. Das vergiftete Bett hat so in kurzer Zeit nicht weniger als sechs Menschen getötet, bis man endlich das Geheimnis entdeckte.

Nachahmungen

Nicht jedes Haferprodukt ist Quaker Oats.

Beim Einkaufe von echten Quaker Oats erhält man mehr für sein Geld — mehr Volumen — mehr Geschmack — mehr Kraft und mehr Bekömmlichkeit.

Quaker Oats wird nur in geschlossenen Paketen verkauft.

Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 6. Juni 1910 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Bau und Möbelschreiner, Bauschlosser und Kunstschmiede im neuen Schulgebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, Brügmannstraße.

Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- bezw. Kunstschmiede- und Schreinermeister, sowie in erster Linie solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht abgelegt haben, aber an einem Meisterkursus teilzunehmen beabsichtigen bezw. sich hierzu melden, tun daher gut, sich sofort zur Ablegung dieser Prüfung zu melden.

Anmeldungen zu obenerwähnten Meisterkursen sind bis spätestens 4. Mai 1910 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk. für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalte. Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Brügmannstraße im neuen Schulgebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunfterteilung gern bereit.

Die nächstfolgenden Kurse in den genannten Handwerkszweigen werden voraussichtlich am 10. Oktober 1910 beginnen.

Dortmund, den 19. März 1910.

Das Kuratorium der Meisterkurse: Dr. Schmieding, Oberbürgermeister, Regling, Direktor, Geheimer Regierungsrat.

Der Leiter:

„Ich denke, es ist weit angenehmer für Sie, eine kleine Villa am Rhein zu beziehen; Herr Harterott ist mit dem Ankauf derselben beauftragt und ich setze Ihnen gern eine bescheidene Jahresrente aus.“

Frau von Wehler machte einen letzten Versuch, „Als alleinstehender Herr wird es Ihnen hier sehr einsam sein,“ sagte sie deshalb, „würde es Ihnen nicht angenehm sein, wenn ich mit meinen Töchtern zu Ihrer Gesellschaft hier im Schlosse bliebe?“

Der Graf schüttelte ganz energisch sein Haupt. „Ich kann Ihren Wünschen nicht entgegenkommen,“ sagte er mit fester Entschiedenheit, „denn meine Gattin soll hier alleinige Herrin sein. Es taugt nicht, wenn mehrere Damen in einem Hause herrschen wollen.“

„Ihre Gattin?“

Er lächelte überlegen. „Wir heirateten vor wenigen Tagen, und es war meine Absicht, Sie mit Ihren Töchtern zur Hochzeit zu laden. Aber mein liebes Frauchen schrak vor diesem Gedanken, so heftig zurück, daß ich davon abstand; sie fürchtete, Sie könnten sich unserer Verbindung widersetzen.“

„Welch' eine sonderbare Idee,“ rief Frau von Wehler gereizt, „wir freuen uns natürlich über ihr Glück.“

Der junge Mann blickte die stolze Frau durchbohrend an. „Bedenken Sie wohl, sagte er dann langsam und jedes Wort betonend, „ich dulde kein Wort gegen meine Gattin. Sie wurde von Ihnen verachtet und gehaßt seit achtzehn Jahren, aber jetzt ist sie mein eigen und ich beschütze sie.“

„Was meinen Sie?“ rief die alte Dame entsetzt, „wie können wir Ihre Gattin verachtet haben, da wir sie nicht kennen, sogar nicht einmal ahnten, daß Sie verheiratet waren! Natürlich wäre es uns lieber gewesen, es vorher gewußt zu haben, doch das ist Ihre Sache, nicht die unsere; unsere Meinung dürfte Ihnen auch gleichgültig sein.“

Ihre Zustimmung zu unserm Bunde würde meiner Gattin das größte Glück sein,“ versetzte der Graf ernst.

Die alte Dame überlegte. Das Spiel für ihre Töchter war verloren, also besser mit der glücklichen Nebenbuhlerin Freundschaft zu schließen.

„Sie haben gewiß eine Gattin gewählt, die Ihrer würdig ist,“ sagte sie daher, „wir bitten um unsere Empfehlungen und hoffen, bald ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Ueber diese Botschaft wird meine Lotte glücklich sein.“

„Lotte? stöhnte die Mutter. „Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie unsere Lotte geheiratet haben?“

„Ja, aber sie ahnt doch noch nicht meinen jetzigen Namen und hält mich einfach für Herrn Neßler. Das arme Kind, das Sie verachtet und sogar verstoßen haben, fand bei ihrer Tante eine liebe, treue Mutter, die sie mit Freude adoptierte und uns ihren Segen gab. Morgen soll sie alles wissen, auch daß hiermit ihr Wunsch erfüllt ist, den sie als Kind aussprach: Eigentümerin des Schlosses zu werden.“

„Lotte will uns aus dem Schlosse vertreiben?“

„Hätten Sie einen Sohn, so würde seine Gattin ebenfalls hier als Herrin schalten, versetzte der Graf.

„Was soll aber aus meinen Töchtern werden?“ jammerte die unglückliche Mutter.

„Nehmen Sie mein Anerbieten an. Herr Harterott kauft Ihnen eine kleine Villa, ich zahle Ihnen eine Rente und Lotte ist bereit, Ihnen einen Teil ihres Vermögens zu geben.“

„Sie hat gar kein Vermögen.“

„Sie irren. Lottchen ist sogar reich. Herr Graf von Ratzfeld hinterließ ihr ein beträchtliches Kapital, außerdem hat Tante Charlotte alljährlich für ihre jüngste Nichte eine nicht unbedeutende Summe zurückgelegt, das Kapital wurde ihr an ihrem Hochzeitstage eingehändigt. Doch meine Zeit ist bemessen, ich darf den Zug nicht versäumen. Haben Sie eine Botschaft für Lottchen?“

Die alte Dame murmelte einige unverständliche Worte, kaum raffte sie ihr schweres Seidengewand zusammen und verließ das Gemach. Und erst nach Jahresfrist, als sie die Nachricht von der Geburt des ersten Stammhalters auf dem Schlosse erhielt, kehrte die alte Frau von Wehler zu einem kurzen Besuche nach dem Schlosse zurück, und Lotte las aus den freudig strahlenden Augen der Mutter, daß diese ihr nicht länger zürnte.

Für's Haus

Polsterzipfel.

140 Gramm Mehl, 140 Gramm feingeschnittene Butter, 1 ganzes Ei, Dotter, 1 Löffel sauren Rahm, 1 Löffel Zucker 1 Prise Salz verarbeitet man zu einem feinen Teig. Nachdem man das Brett gemehlt hat, rollt man den Teig messerrückendick aus, rädelt viereckige oder runde Flecke daraus, gibt in die Mitte einen Kaffelöffel voll Eingemachtes, schlägt sie zusammen, drückt sie fest aufeinander, bäckt sie im heißen Butterschmalz schön gelb, serviert sie warm, gut mit Staubzucker und Zimmt bestreut. Sehr schmackhaft.

Gemüse von dürren Erbsen.

Man setzt dieselben, nachdem sie sorgfältig ausgesucht und, mit kaltem Wasser zum Feuer und läßt sie unter fleißigem Umrühren langsam weichkochen bis die Hülsen sich ablösen, dann streicht man sie durch ein Sieb oder einen Seiher, macht von frischem Schmalz und Mehl ein hellgelbes Einbrenn, füllt dasselbe mit den Erbsen auf, verdünnt es mit Fleischbrühe und kocht das ganze noch eine Viertelstunde.

Für den Umzug.

Für den Umzug gibt es mancherlei praktische Winke; es wird ernstlich erwogen, ob sich Papier oder Heu am besten zum Einpacken des Porzellans eignet und genau Rat erteilt, welche Gegenstände zuerst und wie sie am praktischsten einzupacken sind! Darüber hinaus wollen nun die nachstehenden Ratschläge Anweisungen geben. — So hat gewiß schon manche Hausfrau ärgerlich empfunden, daß auf dem schön gestrichenen, neuen Fußboden die Möbel, hauptsächlich die Füße derselben, sich gar so grau und fleckig abheben; man sieht deutlich die Spuren des gewöhnlich beim Wischen des Fußbodens anschlagenden Schrubbers oder der Scheuerbürste an den Stuhl- und Tischbeinen, was in der alten Wohnung, wo der Schrank oder die Kommode vielleicht in einer dunklen Ecke gestanden haben, kaum bemerkt wurde. Für die glatten Flächen gibt es Polirmittel, man kann sie mit Petroleum überwischen, mit Wollappen blank reiben u. dgl. m.! Aber hier ist der verschnörkelte gedrehte Fuß des Klavierstuhles, die gebrechselten Beine verschiedener Tischchen, des Notenständers, Bambusstühle, Blumentisches usw. — Um allen diesen Gegenständen Glanz der Neuheit wiederzugeben genügt ein Fläschchen mit braunem Lack (für 40 bis 50 Pfg.) nebst einem weichen, breiten Haarpinsel. Das Beste ist dabei, daß man diese Arbeit selbst ausführen kann und keine Handwerker dazu braucht. Bei der Arbeit — die aus einmaligem, leichtem Ueberpinseln besteht — stellt man die Sachen auf Zeitungspapier, daß der Fußboden oder Tisch keine Flecken bekommt. Wer es probiert, wird überrascht sein über den Erfolg dieses einfachen Mittels. — Alle geschnitzten Sachen wie Etageren, Handtuchhalter, Verzierungen der Polstermöbel usw. können dem gleichen Verschönerungsprozeß unterzogen werden, der auch zugleich ihre längere Haltbarkeit sichert. Sogar Holzwürmer hält der Lacküberzug ab! Stühle aus Weiden oder Rohr geflochten streicht man mit Oelfarbe (grün oder rot) und überzieht sie mit farblosem Lack. — Gardinenstangen lackiert man erst mit braunem Lack und zieht dann die Ränder beliebig mit Goldbronze nach; gleiche Bronze verhilft einem blind gewordenen Spiegelrahmen wieder zu neuen Ehren. — Die aus Eisenguß bestehenden Glieder der Hängelampe malt man mit bunten Emailfarben, nachdem Staub und Petroleumflecke mit Seifenwasser abgewaschen sind, hier und da mit Gold- oder grüner Bronze. — Diese an sich so einfachen Arbeiten verhelfen der ganzen Einrichtung zu besserem Ansehen!

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

48

„Fort will ich,“ erwiderte der Diener; „je eher, desto lieber. Vorher aber muß geteilt werden!“

In den dunklen Augen des Grafen flammte es zornig auf.

„Von einer Teilung kann jetzt noch keine Rede sein,“ sagte er, „ich werde Dir Geld genug mitgeben —“

„Ich verlange meinen Anteil!“ unterbrach ihn Michael trotzig. „Wenn ich Sie jetzt verlasse, so ist es zwischen uns zu Ende, und ich habe keine Lust, später nachzulaufen. Leere Versprechungen haben keinen Wert für mich. Ich fordere das, was mir gebührt, und dazu bin ich berechtigt.“

Er nickte bei den letzten Worten dem Grafen Rantzow zu, als ob er ihn auffordern wolle, dieses Verlangen energisch zu unterstützen.

„Es war vereinbart, daß erst nach meiner Hochzeit die Abrechnung stattfinden solle,“ erwiderte Krasinski, sich mühsam zur Ruhe zwingend.

„Weil dann auch die Trennung erfolgen sollte! Verlangen Sie diese Trennung aber schon jetzt, dann —“

„Ich sagte Dir ja, daß wir wieder zusammentreffen würden!“

„Darauf gebe ich nichts!“

„Und ich kann jetzt nicht mit Dir abrechnen! Ich müßte mir das nötige Geld vom Kommerzienrat holen, und das könnte Verdacht wecken. Aber ich werde Dir die Abrechnung samt dem Gelde nachsenden, und sobald dies geschehen ist, sind wir für immer geschiedene Leute.“

Ein heiseres, höhnisches Lachen war die Antwort Michaels. Graf Krasinski achtete aber nicht darauf, trat an seinen Schreibtisch, öffnete eine Schublade und warf ein Paketchen Banknoten auf den Tisch.

„Das wird reichen,“ sagte er; „wenn Du nichts mehr hast, magst Du Dich melden. Jetzt sorge, daß Du von hier fortkommst.“

Michael war dicht vor ihn hingetreten. Mit seinem flammenden Blick schien er ihn durchbohren zu wollen.

„Glauben Sie, daß ich mich damit abspeisen lasse?“ rief er zornig. „Gleiche Brüder, gleiche Kappen —“

„Nur keine Drohungen!“ fiel ihm Krasinski höhnisch in die Rede. „Du weißt, daß ich darüber nur lache, denn diese Drohungen sind nur Schreckschüsse, die mir keine Furcht einflößen können. Oder hättest Du den Mut, sie auszuführen?“

„Ich könnte ihn haben,“ erwiderte Michael, ohne vor dem glühenden Blick des Genossen die Wimpern zu senken. „Ich könnte mich mit dem Gedanken an meine eigene Vernichtung befreunden, um Rache zu nehmen an einem, der mich betrogen hat.

„Da hören Sie's, Rantzow!“ wandte sich Krasinski zu dem Freunde. „Das ist der Dank dafür, daß ich diesen Menschen aus dem Staube emporzog! Hat er eine Berechtigung, mir vorzuwerfen, daß ich ihn betrügen wolle? Er weiß so gut wie ich, daß ich in diesem Augenblick seine Forderung nicht erfüllen kann, und er hat bisher noch keine Ursache gehabt, sich über mich zu beschweren. Nun sollte er mir auch Glauben schenken und meinem Wort vertrauen; liegt es doch in meinem eigenen Interesse, mein Versprechen einzulösen.“

„In Ihrem eigenen Interesse?“ höhnte Michael, welcher die Banknoten inzwischen eingesteckt hatte. „Sagten Sie nicht vorhin, Sie hätten keinen Grund, meine Drohungen zu fürchten, wenn ich mein Geld fordere?“

„Warte ab, ob das geschehen wird! Willst Du hier bleiben, so darfst Du nicht darauf bauen, daß ich Dich schützen werde, wenn der Kassierer Deine Verhaftung verlangt.“

„Meiner Verhaftung würde die Ihrige folgen!“

„Davor werde ich mich zu bewahren wissen! Willst Du es darauf ankommen lassen? Was hättest Du davon? Ich gebe Dir noch einmal den guten Rat, mit dem nächsten Zuge abzureisen; vielleicht kannst Du schon in einigen Tagen zurückkehren. Ich muß jetzt einen kurzen Besuch bei meiner Braut machen, dann gehe ich in's Kasino. Gerade jetzt ist es nötig, daß ich mich in der Gesellschaft zeige; um so sicherer kann ich später etwaigen Anklagen entgegen treten!“

„Recht so!“ nickte Rantzow. „Nur keine Furcht zeigen, allem die Stirne bieten, das ist die Hauptsache! Wann werden Sie heimkommen?“

„Vielleicht erst um Mitternacht. Es hängt davon ab, ob eine Spielpartie arrangiert wird,“ erwiderte Krasinski und sandte dem Diener, welcher jetzt das Zimmer verließ, einen glühenden Blick nach. „Dringen Sie darauf, daß er meinen Rat befolgt; es liegt auch in Ihrem Interesse. Wir müssen uns von diesem Menschen befreien — er ist zu tief in unsere Geheimnisse eingeweiht.“

„Sie werden seine Forderungen erfüllen müssen!“

„Ich kann's heute nicht, und unverschämte Ansprüche weise ich ab. Gewinne ich nur Zeit bis zu meiner Hochzeit, dann mag kommen, was will. Als Schwiegersohn des Kommerzienrats fürchte ich nichts mehr. Also reden Sie ihm zu, machen Sie ihm die glänzendsten Versprechungen. Ich hoffe, ihn bei meiner Heimkunft nicht mehr hier zu finden.“

„Ich will mein Möglichstes tun,“ erwiderte Rantzow ruhig; „daß er abreisen muß, sieht er ja selbst ein.“

Graf Krasinski schritt, in Nachdenken versunken, noch einige Mal auf und ab, dann verließ auch er, nachdem er einen prüfenden Blick auf seine Uhr geworfen hatte, das Zimmer.

Rantzow dachte, daß Michael zurückkehren werde, und er sah sich in dieser Erwartung nicht getäuscht.

„Wissen Sie nun, was wir von ihm zu erwarten haben?“ fragte der Eintretende höhnisch. „Sind Sie nun überzeugt, daß er uns betrügen will? Es ist nur zu wahr: — unsere Drohungen braucht er nicht zu fürchten.

Darauf pocht er, und wir mögen zusehen, wie wir unsere Rechte wahren können.'

Fortsetzung folgt.

Rantzow wiegte sinnend das Haupt. „Wissen Sie einen Weg, auf dem sie gewahrt werden könnten?" erwiderte er.

„Wir müssen uns nehmen, was man uns verweigert!"

„Wo finden wir's?"

„Kommen Sie mit!"

Rantzow erhob sich und folgte dem Diener, der ihn in das Schlafzimmer Krasinski's führte.

Die Wände dieses Zimmers waren mit einer dunklen holzfarbigen Tapete bekleidet. Michael zündete eine Kerze an und drückte mit dem Daumen auf den Messingknopf eines Nagels, der nur zu Garderobezwecken in die Wand geschlagen zu sein schien.

Eine Tür, die Rantzow nicht bemerkt hatte, öffnete sich geräuschlos. Dicht hinter ihr zeigte sich eine zweite eiserne Tür.

„So weit wären wir," sagte Michael; „jetzt gilt's, diese Tür zu öffnen, und ich fürchte, Sie werden keine leichte Arbeit haben."

„Ist dies der Geldschrank Krasinski's?" fragte Rantzow.

„Jawohl und zugleich ein Versteck für ihn, falls er hier gesucht wird. Der Raum hinter der Tür ist groß genug, um ein halbes Dutzend Menschen aufzunehmen, und die Talentür entdeckt keiner, der von ihrer Existenz keine Kenntnis hat."

„Und wie viel liegt dahinter?"

„Mindestens dreißigtausend Taler."

In den Augen Rantzows leuchtete es auf. Er bückte sich um das Schlüsselloch zu betrachten.

„Sie haben den Schlüssel nicht?" fragte er.

„Krasinski trennt sich nicht von ihm. Ich fand nie Gelegenheit einen Wachsabdruck davon zu nehmen, sonst hätte ich längst einen zweiten Schlüssel für mich machen lassen."

„Das ist gar —"

„Sie werden die Tür gewaltsam erbrechen müssen. Das erforderliche Werkzeug werde ich Ihnen holen."

„Na, und Sie?"

„Ich mache inzwischen dem Commerzienrat einen Besuch erwiderte Michael gelassen. „Wir wollen jetzt mitnehmen was wir bekommen können. Um acht Uhr ist das Geschäft geschlossen — die Haustür bleibt bis neun Uhr offen, da werde ich wohl eine passende Gelegenheit finden, mich hineinzuschleichen. Und bin ich erst im Kassenzimmer, dann kann ich mit aller Ruhe arbeiten; hoffentlich lohnt's der Mühe."

„Soll ich die Arbeit hier allein verrichten?" fragte Rantzow ärgerlich.

„Ich arbeite ja auch, und wir haben jetzt keine Zeit mehr zu versäumen. Hämmern Sie nur fest darauf los. Draußen hört man's nicht und sollte Jemand läuten, so kümmern Sie sich nicht darum. Sobald ich fertig bin, komme ich hierher. Gleich nach zehn Uhr fährt der Schnellzug, und mit diesem müssen wir abdampfen."

„Und wenn Sie nun erwischt werden?" fragte Rantzow besorgt. „Wäre es nicht ratsamer, Sie verzichten auf das Geschäft, um mir hier beizustehen?"

„Mich erwischt man so leicht nicht," spottete Michael; „sollte ich aber nicht rechtzeitig hier sein, so machen Sie sich mit dem Gelde fort. Wir treffen dann auf dem Bahnhofe zusammen."

Er eilte hinaus und kam schon nach einigen Minuten mit einem Kasten voll Brechwerkzeug zurück.

„So, da haben Sie alles, was Sie bedürfen," sagte er; „ich denke, Sie werden's schon fertig bringen. Vor neun bin ich wieder hier, dann muß alles soweit geordnet sein, daß wir fertig sein können. Krasinski wird wüten, wenn er sich betrogen sieht; aber ihm bleibt immer noch genug. Er wird nicht wagen, uns zu verfolgen, und sollte er auch später uns noch einmal begegnen — wir haben diese Begegnung nicht zu fürchten."

Michael ging lachend hinaus. Rantzow nahm aus dem Kasten einen schweren Hammer und begann die Arbeit.

24 Ertappt.

Graf Krasinski war keineswegs so ruhig, wie er sich den Anschein gab. Die plötzliche Ankunft des Kassierers flößte ihm ernste Besorgnis ein.

Die Drohungen Michaels verachtete er und daran, daß man ihn berauben könne, dachte er nicht; er wußte sein Geld sicher genug aufgehoben. Ueberdies kannte Michael die Gefahren, die mit der gewaltsamen Erbrechung der eisernen Tür verbunden waren. Krasinski zweifelte auch nicht daran, daß sein Genosse nicht säumen würde die Flucht zu ergreifen.

Ernster war ihm die Gefahr, die ihm von anderer Seite drohte. Der Kassierer des Breslauer Hauses hatte in Michael den Ueberbringer der falschen Banknoten erkannt. Es war also immerhin möglich, daß er daraufhin jetzt Schritte tat, um sie die Vorteile seiner überraschenden Entdeckung zu sichern. Es war sogar anzunehmen, daß er sich sofort zum Kommerzienrat begeben hatte, um diese Entdeckung mitzuteilen; ferner, daß er die Verhaftung Michaels forderte und dessen Herrn der Mitwissenschaft beschuldigte.

War dies nicht geschehen, so durfte Krasinski wieder aufatmen, und über Nacht mochte ihm wohl ein guter Gedanke kommen, wie er sich am nächsten Tage mit dem Kassierer einigen könnte.

Die Einigung wäre leicht gewesen, hätte er sich nur entschließen können, das Geld zurückzugeben; aber es fiel ihm zu schwer, diesen Entschluß zu fassen, und fürchtete auch, sich dem Kommerzienrat gegenüber eine Blöße zu geben.

Wenn nur noch keine Anzeige gemacht worden war!

Er mußte Gewißheit haben. War der Kassierer noch nicht bei dem Kommerzienrat gewesen, dann war auch vor dem nächsten Morgen nichts zu befürchten.

Die Freundlichkeit, mit der Steinfeld den Eintretenden empfing, ließ denselben erkennen, daß seine Befürchtung unbegründet sei.

„Bitte, nehmen Sie Platz," sagte der Bankier; „ich werde sogleich zu Ihrer Verfügung sein. Die Post wartet nicht, und diese Briefe müssen heute abend noch fort."

„Lassen Sie sich nicht stören," erwiderte Krasinski aufatmend, während er sich in einen Sessel setzte; „ich habe Zeit."

Der Kommerzienrat las die Briefe flüchtig und unterzeichnete sie, dann zog er an der Glocke und übergab die Briefe dem eintretenden Kommis.

„Nun wäre die Arbeit dieses Tages erledigt," scherzte er, seinem Gast eine Zigarre anbietend. „Sie haben Adelaide in wahrhaft fürstlicher Weise überrascht — die Damen sind ganz entzückt über den Schmuck."

Der Graf verneigte sich lächelnd. Sein Blick ruhte erwartungsvoll auf dem Antlitz des Bankiers.

„Ich bin Ihnen dankbar für diese angenehme Mitteilung," sagte er; „aufrichtig gestanden, war mir dieser Schmuck noch nicht schön genug, aber der Juwelier konnte mir nichts besseres vorlegen, und ich wollte auch nicht warten, bis er ein neues Geschmeide angefertigt hätte."

„Sie scherzen wohl!" erwiderte Steinfeld. „Ich erinnere mich nicht, je einen prächtigeren Schmuck gesehen zu haben. Meine Damen werden gewiß dasselbe sagen. Ich bedauere nur, daß Sie nicht heute schon ihren Dank in Empfang nehmen können; sie sind eben ausgefahren, um einer Einladung der Frau Gerichtspräsidentin Folge zu leisten."

Lotte.

Novelle von Klarissa Borges.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Als Lottchen jetzt den breiten Goldreif an ihrem Finger glänzen sah, war sie sich erst recht voll bewußt, daß sie nicht mehr allein und einsam auf der Welt sei, sondern die treue, heißgeliebte Gattin eines Mannes, der ihr vor wenigen Wochen noch ein Fremder gewesen war.

— — —

„Es ist unerhört, rücksichtslos!" Fräulein Gerta von Wehler warf das stolze Haupt zurück, stampfte mit dem Fuß den weichen Teppich und stieß unwillig diese Worte hervor. Sie war mit ihrer Mutter und Schwester allein in dem Salon. Seit drei langen, langen Wochen erwarteten sie täglich den reichen Erben aus Amerika, seit drei Wochen harrten, bangten und sorgten sie um die Zukunft, die dieser Fremde in seinen Händen hielt, und immer vergebens. Vor drei Wochen hatte er nur ein kurzes Telegramm gesandt: „Kann heute noch nicht kommen, Brief folgt," so hatte es gelautet, aber kein Brief war gekommen. Kein Wunder daher, daß Gerta ungeduldig wurde und in bittere Worte ausbrach.

Frau von Wehler seufzte. „Junge Leute sind oft rücksichtslos," beschwichtigte sie ihren Liebling. „Bedenke auch, mein Kind, er kommt aus Amerika, wer weiß, ob er so civilisiert ist, wie wir es bei den Europäern gewohnt sind. Er ahnt gewiß nicht, daß uns das lange Warten unbequem ist."

„Er kann auf Bildung keine Ansprüche machen," fiel Nora rasch ein, „oder er würde uns nicht so lange warten lassen. Vielleicht betrachtet er das Schloß schon jetzt als sein Eigentum, obgleich wir noch darin wohnen, und denkt, er kann darin ein- und ausgehen, wie es ihm beliebt. Ein Glück, daß Lotte fort ist, es wäre entsetzlich, wenn die Tante sie zurückschickte."

„Dann mag sie zu den Harterotts gehen, denn sie hat aufgehört meine Tochter zu sein," sagte die Mutter finster, „sie fühlt sich ohnehin zu gewöhnlichen bürgerlichen Leuten hingezogen.

Ein Diener überbrachte einen Brief, der soeben angekommen war. Es war das lang erwartete Schreiben des jungen Erben und lautete:

„Verehrte Frau! Meine Reise zu Ihnen hat sich verzögert, da ich vorerst eine sehr wichtige Angelegenheit erledigen mußte. Ich komme noch heute um fünf Uhr nachmittags, um ihnen die letzten Grüße und den Willen meines väterlichen Freundes, des verstorbenen Grafen von Ratzfeld, zu überbringen.

Guido Neßler von Ratzfeld."

„Welch' ein netter Brief und dieser schöne Name!" rief Nora entzückt und ordnete kokett ihr Stirnlöckchen vor dem Spiegel. „Wie lange wird er wohl bei uns bleiben."

„Sucht ihn zu fesseln, meine Kinder," mahnte die Mutter.

„Ich ziehe mein blauseidenes Kleid an," überlegte Gerta.

„Und ich mein creme Kaschmir," meinte Nora.

Noch nie waren die Stunden so langsam verstrichen, wie gerade heute; die Zeiger der großen Wanduhr bewegten sich auch allzu langsam. Doch endlich war auch die Zeit des Wartens vorüber und mit dem Schlage fünf Uhr saßen Mutter und Töchter mit lachenden Gesichtern und angetan mit den feinsten Gewändern im Salon und erwarteten den lang ersehnten Gast. Da rasselte der Wagen durch die breite Lindenallee, um gleich darauf vor dem Portale zu halten. Ein freudiges Zittern durchlief die Glieder der drei Damen, die hinter duftigen Gardinen verborgen, einen flüchtigen Blick auf den Fremden geworfen hatten.

„Herr Graf von Ratzfeld," meldete jetzt der Diener und mit den feinsten Manieren eines vollendeten Weltmannes betrat der Amerikaner den Salon. Er schien zu vergessen, daß er sein Eigentum betrat, und durch seine zuvorkommende Höflichkeit vergaßen die drei Damen auch bald, daß sie von ihm abhängig waren. Er sprach wie ein Freund zu alten Bekannten, lobte die Umgegend, die er soeben durchfahren hatte, erzählte von seinen Beziehungen zu dem alten Ratzfeld, dessen Name und Titel er auf den Wunsch des Verstorbenen tragen und annehmen solle, und womit er mit dem heutigen Tage den Anfang machen werde.

Frau von Wehler hatte früh das Abendbrod servieren lassen, denn: „Wein löst die Zunge," hatte sie bedeutungsvoll zu ihren Töchtern gesagt, das wußte sie aus Erfahrung.

„Ich werde mein Domizil in Deutschland aufschlagen, begann er denn auch, als er langsam seinen Wein schlürfte, „aber jedes Jahr muß ich doch eine Tour nach Amerika machen, das habe ich meinen beiden verheirateten Schwestern versprochen. Ich werde sogar zum Weihnachtsfeste dort erwartet und gedenke schon im November meine Rückreise anzutreten."

Frau von Wehler machte die Bemerkung, es sei schade, daß er nicht eine dritte Schwester habe, die hier in Deutschland seinem Hause vorstehen könne.

„Oh, eine Gattin ist hier besser am Platze," entgegnete der junge Mann mit offener Freimütigkeit. „Eine Schwester kann jeden Tag heiraten und dann hat man sie verloren, aber mit einer Gattin ists anders, die ist dann mein eigen."

„Sind die jungen Damen in Amerika sehr hübsch?" fragte Nora naiv, kokett ihr stolzes Haupt zurückwerfend.

„Außerordentliche, aber meine Eltern waren Deutsche und daher war es mein fester Entschluß, ein deutsches Mädchen als Gattin zu wählen; die Schönheiten in Amerika fesselten kaum meine Aufmerksamkeit. Ich muß auch gestehen, es war meine Absicht, nie zu heiraten und als ich im Juli auf deutschem Boden landete, war mein Herz noch ganz ungebunden und frei."

Das war eine gute Nachricht, aber die drei Damen vergaßen gänzlich, daß er bereits länger als acht Wochen in Deutschland war, also hinreichend Zeit gehabt hatte, sein Herz zu verlieren.

Der junge Graf blieb zwei Tage auf dem Schlosse; er besichtigte die Ländereien, die Vorwerke, prüfte die Bücher des Verwalters, aber er machte keinerlei Veränderungen. Am dritten Morgen sprach er von seiner Abreise am Mittag, aber vorher bat er die Frau von Wehler um eine kurze Unterredung. Wollte er um die Hand einer ihrer Töchter werben? Die alte Dame hoffte es, aber schon seine ersten Worte zeigten ihr ihren Irrtum.

„Ich muß Ihnen mitteilen, „begann er mit sehr ernster Miene, „daß es meine Absicht ist, mein zukünftiges Heim hier im Schlosse aufzuschlagen. Sie sollen aber um meinetwegen Ihre Abreise von hier keineswegs beschleunigen, da ich vorläufig mehrere Monate in Amerika bleiben werde. Im Laufe des nächsten Sommers gedenke ich hierher zurückzukehren, wenn Sie daher gegen Ostern das Schloß verlassen, bin ich ganz zufriedengestellt."

Das Schloß verlassen! Er hatte noch kein Wort von einer Entschädigung gesprochen, und sie war doch gänzlich mittellos. Er schien ihre Gedanken zu erraten, denn er fuhr schnell fort: